

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Nefajanska 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31400.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Dreisachsfach.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abschließung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 10 Bl.

7. Jahrgang.

Sonntag, 30. Oktober 1927.

Nr. 254.

Zehn Jahre Räteregierung in Rußland.

Von A. Jugow.

Zehn Jahre besteht in Rußland eine Regierung, die von der Revolution emporgetragen wurde, die an die Macht gelangt ist, sich auf breite Arbeiter- und Bauernmassen stützend. Trotz langjährigen Kämpfen mit der bewaffneten Intervention, trotz langjährigem Bürgerkrieg, trotz der Hungersnot und dem Zerfall der ersten Jahre, besteht seit zehn Jahren eine Regierung, die sich eine Arbeiterregierung nennt.

Wenn es aber richtig ist, daß in einem einzigen Lande bereits seit zehn Jahren die Arbeiterklasse herrscht, so muß das doch ein gewaltiger Sieg in den Augen der Proletarier sein! Warum aber ist die Wirklichkeit anders? Warum ist die brennendste Frage im Bruderkrieg in der Arbeiterklasse gerade die Stellungnahme zur Sowjetregierung?

Warum ist es so, daß die zehnjährige Erfahrung eines Landes, in dem eine Partei des Sozialismus herrscht, nicht die Positionen des Sozialismus in der ganzen Welt befestigt, nicht als anschaulicher, überzeugender Beweis für den Sozialismus gedient hat, sondern daß umgekehrt gerade durch diese Tatsache die Passivität und der Skeptizismus selbst in manchen Schichten des Proletariates verstärkt wurden und seine Massengegner eine scharfe Waffe in die Hand gespielt bekamen, die vom Proletariat bereits eroberten Positionen zu berennen? Warum ist der „erste Arbeiterstaat“ nicht das verheißene Land für die Proletarier der ganzen Welt, warum ist das zehnjährige Jubiläum seines Bestehens nicht ein starker Feiertag für die Arbeitenden ohne Ansehen der Nationen und Meinungsverschiedenheiten?

Warum? Jeder denkende Arbeiter muß eine Antwort auf diese Frage zu finden suchen.

„Friede und Freiheit für die ganze Bevölkerung, die Werke und Fabriken den Werktätigen, das Land den Bauern“: so hieß es auf den Fahnen der russischen Kommunisten in den Novembertagen 1917. Millionen von Soldaten waren des Sterbens in dem Schützengraben im Namen der Interessen der Machthaber müde geworden, die Bauern strebten nach der Verwirklichung ihrer uralten Hoffnung, ein Stück Land zu erhalten, und die Arbeiter, von Entbehrungen ausgezehrt, träumten davon, mit einer großen Anstrengung nicht nur die politische Anechtung, sondern auch die soziale Ungleichheit aus der Welt zu schaffen. Zehn Jahre sind seitdem vergangen, in revolutionären Zeiten eine ganze Epoche.

Durch den Frieden von Brest-Litowsk war der gordische Knoten des Weltkrieges für Rußland zerhauen. Die Massen strömten in die Städte zurück, und es ist nicht die Schuld der Sowjetregierung, daß noch weitere vier Jahre bald dieses bald jenes Gebiet im Feuer der Intervention verbrannte. Wenn aber auch nach dem Jahre 1921 ungedachtet des offensichtlichen Bestehens der bürokratischen Regierungen, friedliche Handelsbeziehungen mit dem Sowjetstaate anzubahnen (es war dies die Zeit der bedingungslosen Anerkennung der Sowjetregierung), ungedachtet des entschiedenen Hasses der ganzen Welt gegen den Krieg, wenn ungedachtet dessen das russische Volk immer noch unter dem Abdruck eines unvermeidlichen Arztes leidet, die Sowjetunion am zehnten Jahrestag ihres Bestehens ein bewaffnetes Lager darstellt und die Behörden, selbst die Frauen daran erinnern, daß sie zur Dienstleistung in den Heeresströmen des Sowjetstaates einbezogen werden können, so liegt ein großer Teil der Verantwortung hierfür auf der widerwärtigen auswärtigen Politik der Sowjetregierung.

Die vollkommenste politische Freiheit bestand in Rußland nach dem Sturz der Monarchie. Die in Jahrhunderten geestliche

Abbruch der Verhandlungen mit dem Eisenbahnministerium.

Das Ministerium lehnt eine verbindliche Antwort auf die Forderungen der Exekutive ab. — Die Exekutive einigt sich über die nötigen Vorkehrungen.

Prag, 29. Oktober. Heute begaben sich die Vertreter der Exekutive der Eisenbahnen in das Eisenbahnministerium, um die Antwort auf die behandelten Forderungen entgegenzunehmen. Das Eisenbahnministerium erklärte durch seine Unterhändler, daß es zwar die behandelten Forderungen auch mit einer Darstellung seines eigenen Standpunktes der Regierung vorlegen werde, es konnte jedoch nicht einmal auf eine einzige Forderung der Exekutive eine positive Antwort erteilen. Das Ministerium konzentrierte die Gutmachung des durch die Regierungsverordnung verursachten Unrechts in einem Antrag auf Dienstzulagen in unzulänglichen Beträgen und nur für einen kleinen Teil der Bediensteten.

Die Vertreter der Exekutive mußten bei der Verhandlung unbedingt darauf bestehen, daß die Verhandlungen über die Nebenbezüge mit dem Zentralvertrauensmännerauschuß geführt werden und daß ihnen eine verbindliche Antwort auf die Forderungen der Exekutive zuteil werde, was zu tun das Eisenbahnministerium jedoch ablehnte.

Über diese Antwort verhandelte die Exekutive in ihrer Nachmittagsitzung und konstituierte nach eingehender und erster Debatte einhellig:

Mit dieser Antwort zwingt das Eisenbahnministerium der Exekutive die Verhandlungen über die Dienstzulagen auf, wodurch es nach acht Monaten die weiteren

Initiative und Aktivität der Bevölkerung erzielte weitgehende Möglichkeiten schöpferischer Wirksamkeit. Jede politische, nationale und ständische Ungleichheit war beseitigt. Lenin schrieb in seinen April-Thesen vom Jahre 1917, „Rußland sei jetzt das freieste Land der Welt“. Und zehn Jahre später war von der Freiheit keine Spur mehr geblieben. Nur eine Partei besteht, die Partei der Kommunisten. Alle übrigen sind verboten, vernichtet, und die Zugehörigkeit zu ihnen wird mit Gefängnis, mit der Verbannung nach den Solowechki-Inseln und nach Sibirien bestraft. Es gibt weder Redefreiheit noch Pressefreiheit noch Versammlungsfreiheit. Die Sowjets, die in öffentlicher Abstimmung gewählt werden, haben sich in behördliche Kanzleien verwandelt und finden nur bei feierlichen Demonstrationen zur Rundschau der „Einigung zwischen Volk und Regierungsmacht“ Verwendung.

Man begann mit dem Terror gegen die Massenfeinde des Proletariats, die bürgerlichen Parteien, dann trieb man auch die sozialistischen Parteien in die Illegalität und schließlich endete man mit Repressalien gegen die eigene kommunistische Opposition. Die Diktatur des Proletariats wurde zuerst verstanden als die Diktatur der Arbeiterklasse, dann als Diktatur der kommunistischen Partei, später als Diktatur ihres Zentralkomitees und zuletzt, im zehnten Jahre der Sowjet-herrschaft, als die Diktatur der Stalin, Bucharin und Rykow über das Land, über das Proletariat und selbst über die kommunistische Partei. Man begann damit, daß man Diktatur und Terror nach den Worten Lenins als provisorische Maßnahme zur Durchführung des Bürgerkrieges proklamierte, und man erdachte damit, daß man im zehnten Jahre des Sowjetstaates, sechs Jahre nachdem der Bürgerkrieg erloschen war, mit den Worten Lenins der Welt auf das entschiedenste eröffnete, daß Demokratie und politische Freiheiten unvereinbar seien mit dem Sowjetregime (Unterredung Lenins mit der amerikanischen Delegation, siehe „Pravda“ vom 15. September). Vom Terror gegen die juristischen Würdenträger bis zu Repressalien gegen die Anhänger eines der bedeutendsten Führer der Novemberrevolution, Trotzki: das

Verhandlungen über die eigentlichen Forderungen der Exekutive unmöglich macht. Es wurde beschloffen, von dieser Feststellung den Ministerpräsidenten und das Eisenbahnministerium schriftlich in Kenntnis zu setzen.

Die Exekutive behandelte ferner die Frage ihres weiteren Vorgehens und einigte sich über die nötigen Vorkehrungen. Gleichfalls behandelte sie eingehend die abnormalen Verhältnisse, wie sie sich in letzter Zeit im Eisenbahnverkehr bemerkbar machen; die Eisenbahnbediensteten stehen infolge der sieben bis zehn Stunden betragenden regelmäßigen Verspätungen der Güterzüge bis zu 24 Stunden ununterbrochen im Dienst. Die Exekutive macht die Eisenbahnbediensteten und auch die breite Öffentlichkeit auf diese Zustände aufmerksam.

Die Exekutive ist überzeugt, daß die Eisenbahnbediensteten in dieser ersten Zeit ihre Pflicht hinsichtlich der gemeinsamen solidarischen Aktion zwecks Erreichung einer gerechten Regelung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse bis zum äußersten erfüllen werden. Schließlich macht die Exekutive darauf aufmerksam, daß das Kommuniqué des Eisenbahnministeriums über die heutigen Verhandlungen nicht im Einverständnis mit der Regierung herausgegeben wurde.

ist jener Weg „zur Freiheit“, den der Sowjetstaat in diesen zehn Jahren zurückgelegt hat! Allenthalben in Europa und in Amerika fordern die Kommunisten Amnestie für ihre Anhänger, auch für die, die an bewaffneten Aufständen beteiligt waren. Und sie werden darin von den sozialistischen Parteien vorbehaltlos unterstützt. In dem Lande aber, wo sie unumstritten herrschen, in der Sowjetunion, besitzen sie den Mut, sich damit zu brüsten, daß sie zum zehnten Jubiläum ihres Staatswesens nur Diebe und Räuber begnadigen (siehe das Manifest der Allrussischen Zentralregier. „Pravda“, 16. Oktober) und ihre politischen Gegner, darunter auch alle und verdiente Sozialdemokraten, ohne Gericht und ohne Befristung weiterhin in Gefängnissen und Deportationslagern misshandeln werden.

Man versprach den Bauern Land. Genauer: in der ersten Sitzung des Sowjetkongresses nach der Novemberrevolution wurde jene spontane Inbesitznahme der Ländereien der Grundherren, des Staates und der Klöster sanktioniert, die von den Bauern in den revolutionären Tagen des November durchgeführt worden war. Dann aber kamen die schweren Zeiten des Kriegskommunismus. Die Sowjetregierung verlangte von den Bauern die unentgeltliche Ablieferung ihrer „Uberschüsse“ an landwirtschaftlichen Produkten. Erst mit dem Jahre 1922 verzichtete man auf diese Politik des Wahnsinns, die „neue Wirtschaftspolitik“ wurde proklamiert. Die Bauern erhielten wieder die Möglichkeit, ihren Acker zu bebauen und das Produkt ihrer Arbeit zu verkaufen. Aber auch bis auf den heutigen Tag ist die Bauernpolitik der Sowjetregierung voller Widersprüche. Die Erkenntnis, daß ohne den Aufstieg der Landwirtschaft keinerlei Möglichkeiten des volkswirtschaftlichen Wiederaufbaus gegeben sind, ringt in der Seele der Kommunisten mit der Angst, von dem privatwirtschaftlichen Ozean der millionenförmigen Bauernschaft verschlungen zu werden.

Ein jeder Schritt vorwärts gelingt den Bauern nur in hartnäckigem Kampf mit der Staatsmacht. Die Bauern wollen den von ihnen bebauten Landanteil in festem Besitz haben, der ihnen die Möglichkeit gibt, den Ackerbau zu intensivieren, die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern, zur Viehzucht überzu-

gehen. Indessen hält die Sowjetregierung häufige Wiederholungen der Landverteilung für das probateste Mittel im Kampfe gegen den sich bereichernden „Kulak“. Nach langjährigen Kämpfen erlangte der Bauer erst 1924 das Recht, Grund und Boden hinzuzupachten und Landarbeiter einzustellen, ein Recht, ohne das ein mittelbäuerlicher Betrieb nicht geleitet werden kann. Aber auch heute genügt es, daß der Bauer ein zweites Pferd kaufe, sein Haus instandsetze oder eine Dreschmaschine erwerbe, damit er sofort zu der bestachastischen Schicht der „Kulaki“ gerechnet, in seinen Rechten beschränkt, mit neuen Steuern bedacht, der Kredite beraubt werde usw.

Am meisten aber schädigt den Bauern die Preispolitik des Staates. Der Staat besitzt ein nahezu uneingeschränktes Monopol im Verkauf von Getreide und er setzt äußerst niedrige Preise für die Produkte der Landwirtschaft fest. Erhielt der Bauer vor dem Kriege 70 Prozent des Weltmarktpreises ausgezahlt, so erhält er heute kaum 35 Prozent der Weltmarktpreise. Indes ist es derselbe Staat, der dem Bauer die Erzeugnisse der Industrie zu wesentlich höheren Preisen als vor dem Kriege verkauft. Für Textilien, Schuhe, landwirtschaftliche Maschinen oder Geschirre muß der Bauer zwei bis dreimal soviel Getreide geben wie vor dem Kriege. Viele, darunter die notwendigsten Waren kann er aber selbst zu den höchsten Preisen nicht bekommen, weil die inländische Produktion nicht ausreicht und die Einfuhr künstlich niedrig gehalten wird.

Obgleich die Besitzungleichung auf dem flachen Lande erst vor kurzem vor sich gegangen ist, zeigt sich eine rapide Differenzierung der ländlichen Bevölkerung durch. Die wohlhabenden Bauern mehren sich und gedeihen. Auf der andern Seite wächst auch jene Schicht, die zwar formal ein Stück Boden ihr eigen nennt, die aber weder Arbeitsvieh (35 Prozent Bauernbetriebe haben keine Pferde) noch Arbeitsmittel zur Bebauung des Grund und Bodens (37 Prozent der Betriebe) besitzt. Ungefähr eine Million überschüssige Bevölkerung wird jährlich von dem flachen Lande in die Städte hinausgestoßen. Und die Untersuchung des Haushaltes der Bauernwirtschaften hat gezeigt, daß 85 Prozent der Bauernbetriebe entweder mit Defizit arbeiten oder nur knapp die Ausgaben mit den Einnahmen im Gleichgewicht halten. (Siehe „Finanz und Narodnoje Chosjastvo“, Nr. 22 — 1927).

Aber nicht besser ist auch die Lage in der Industrie. Um den Preis einer gewaltigen Anspannung aller Kräfte ist es gelungen, gegen Ende 1927 das Vorkriegsniveau der Produktion zu erreichen. Aber auch jetzt schon sind die technischen Reserven der alten Fabriken erschöpft. Eine weitere Ausdehnung der Produktion ist nur auf dem Wege der Errichtung neuer Betriebe oder des gründlichen Umbaus der alten möglich. Hierfür braucht man aber gewaltige Kapitalien, die in die Milliarden gehen. Sie sind im Lande nicht vorhanden, wo die private Kapitalansammlung von den Behörden verfolgt wird und die staatliche erschwindend gering ist. Aus politischen Gründen sind diese Milliarden auch im Ausland nicht zu beschaffen. Nicht erhebend ist auch das am Ende des Jahrzehnts von den Arbeitern erreichte Lebensniveau. Die alten Besitzer der Fabriken sind enteignet und vertrieben, aber an ihre Stelle traten in den vergangenen Jahren neue Rechnaufende von Truistleitern, Direktoren, Verwaltungsbeamten und Kommissären, die einen nicht geringeren Teil des Mehrwertes verschlingen. Die Arbeitslöhne haben gegen Ende 1927 das Niveau von 1913 erreicht, aber gerade in den letzten Vorkriegsjahren loderte in Rußland auf der Basis der Gläubigerbezahlung der Arbeiter eine umfassende Bewegung von Massenstreiks auf. Die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit wird durch die zur Norm gewordenen Ueberstunden verlängert. Die Arbeitsintensität ist bis zu einer Grenze anwachsend, wo die menschliche Arbeitskraft erschöpft ist. Die Arbeiter im Betriebe sind nach wie vor nur die geistigen Verkäufer ihrer Ware Arbeitskraft. Besonders schmerzvoll ist

das Dasein der zwei Millionen Erwerbslosen, von denen nur 10 bis 12 Prozent eine geringfügige Unterstützung erhalten, während die übrigen zu Hunger und Verzweiflung verurteilt sind.

Vor zehn Jahren konnte die Arbeiterklasse, wenn die Ausbeutung des Raß, des Ertrags übertrug, in organisierendem Kampf durch die Gewerkschaften sowohl auf die Unternehmer als auch auf den Staat einen Druck ausüben; heute sind die Gewerkschaften mit dem Staat als Unternehmer verstanden, sie sind nur ein Glied in der staatlichen Maschinerie.

Für die Illusion einer Arbeiterregierung, für die tatsächlichen Privilegien einiger Tausende von ehemaligen Angehörigen der Arbeiterklasse müssen Millionen von Arbeitern damit bezahlen, daß sie den Klassenkampf mit gefesselten Händen führen.

Unerschrocken sind die Ergebnisse am Ausgang des Jahrzehnts. Man versprach den Frieden — und bis auf den heutigen Tag lebt die Bevölkerung unter dem Alp eines drohenden Krieges, während die Jugend in nationalitätsmilitaristischem Geiste erzogen wird.

Man versprach Freiheit — und in der ganzen Welt gibt es kein so unfreies Land. Man versprach den Bauern Land — und man raubt ihnen einen wesentlichen Teil ihres Arbeitsertrages. Man versprach den Sozialismus — und erziele eine Form der Ausbeutung durch eine andere und hat Millionen von Menschen — vielleicht für ganze Generationen — vom Sozialismus hinweggestoßen.

Gewiß war die Sowjetregierung subjektiv bemüht, dem Wohle des Proletariats zu dienen, aber sie suchte den Weg dazu, indem sie die Geiege der geschichtlichen Entwicklung mit Füßen trat, die Wirtschaft verstaatlichte, im Namen einer Utopie sich über die Wirklichkeit hinwegsetzte.

Das ist der Grund, weshalb das zehnjährige Jubiläum der Novemberrevolution für die Arbeiter Rußlands und der ganzen Welt kein freudiges Ereignis darstellte, sondern lediglich eine nüchterne Belehrung darüber, wie die hehrsten Ziele durch Utopie, Demagogie und Gewalt verzerrt und zerstört werden.

Möge diese Lehre jedem Arbeiter zum Bewußtsein kommen!

Welt erreichen kann, die Synthese dieses Realismus mit einem revolutionären Enthusiasmus, der alle Bewegung der Arbeiterklasse einmündend läßt in einen Kampf um die Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wenn die Arbeiterklasse einig ist, dann ist diese Synthese für ihre Politik maßgebend. Wenn aber die Arbeiterklasse zerrissen ist, treten die Gegensätze in dieser Synthese aufgehoben sind, wieder hervor. Bauer fragt sich, ob sich die Genossen, die so leichtsin mit spielen, eine realistische Politik zu machen, auf die Gefahr hin, die radikalen Elemente den Kommunisten zuzureiben, sich dieser Gefahr der Spaltung bewußt sind.

Dr. Renner

begann seine Ausführungen ebenfalls damit, daß die Gegner jede Hoffnung auf eine Spaltung der Partei aufgeben sollen.

Was er aber wünsche, ist eine andere Erziehung der Arbeiterschaft, daß nicht immer die revolutionäre Phrasologie im Sinne der Dugabel-Revolution Gefahr bringe; es ist auch die Gefahr, daß wir einer einheitlichen Bourgeoisie gegenüberstehen; die ganze Bourgeoisie ist es nicht, die hinter den Scharfmachern steht und wir haben ein Interesse, die nicht-kapitalistischen Schichten gegen den Kapitalismus aufzubieten. Welche Erfolge das haben kann, zeigt sich bei den Leistungen der Wiener Gemeinde und beim Kampf um den Mieterschutz, wo wir große Schichten des Bürgertums auf unserer Seite haben. Wenn heute noch so viele die Koalition verurteilen, so sind das Nachklänge aus dem Jahre 1920. Renner erklärte: Ich habe nicht die Frage an Zeipel gerichtet, ob er sich mit uns koalieren will, ich habe auch nicht zur christlich-sozialen oder zu einer anderen Partei gesprochen. Ich habe gesagt, daß in dieser Lage die Klassen selbst zu einem Waffenstillstand kommen müssen. Die Arbeiterschaft hat ein Recht auf die Macht im Staate; bekennen wir uns dazu: wir wollen das Recht, wir wollen den Frieden! Mögen die anderen unsere Anerbietungen ablehnen. Lassen Sie die anderen schuldig werden, überlassen Sie ihnen die geschichtliche Verantwortung.

Die Debatte über die beiden Referate wird morgen abgeführt werden.

Montag vormittag besuchen die Delegierten das Grab der Juli-Opfer, wo eine große Trauerfeier stattfindet.

Frauenreichskonferenz in Oesterreich.

Donnerstag trat im Ottakringer Arbeiterheim in Wien die Reichskonferenz der sozialdemokratischen Frauen Oesterreichs zusammen. Sie wurde von der Gen. Amalie Seidel eröffnet, die vor allem der Toten des 15. Juli gedachte. Im Namen des Parteivorstandes begrüßte Genosse Paul Richter die Konferenz. Er verwies auf die große Bedeutung der Frauen im Kampfe der Arbeiterschaft um die Staatsmacht. Wohl könnte die Sozialdemokratie in Oesterreich stärker sein, wenn die Frauen kein Wahlrecht hätten, aber dieser Nachteil fällt nicht ins Gewicht gegenüber der großen revolutionären Bedeutung der Frauenemanzipation. Adelheid Popp erstattete den Bericht des Frauenreichskomitees, in dem sie darauf verwies, daß in Oesterreich Ende 1926 171.000 Frauen sozialdemokratisch organisiert waren und daß es heute bereits 190.000 sein dürften. Ueber die Presse berichtet Eugenie Brandl, über die Tätigkeit der weiblichen Abgeordneten Gabriele Probst. Sie befaßte sich besonders mit dem Kampf gegen den § 144, für dessen Opfer es eine Amnestie durchzuführen gelte.

Inland.

„Der traurige Feiertag.“

So charakterisiert das „Právo Lidu“ in seinem Leitartikel vom 28. Oktober den neunjährigen Gedenktag der Gründung der Tschechoslowakischen Republik: „Für die Arbeiterklasse“ so beginnt der Artikel, „ist der heutige 28. Oktober ein trauriger Feiertag. Ein katholischer Würdenträger, der päpstliche Prälat Sr. Amel, heute Minister für soziale Fürsorge, hat sich am Vorabend des heutigen Jahrestages unserer Selbstständigkeit darum bemüht, daß die Arbeiter statt freudiger Erinnerungen im berechtigtem Kerger die Faust ballen.“ Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Der Feiertag des 28. Oktober war ein Tag der nationalen Verbrüderung. Das Ideal der nationalen Freiheit stand allen gemeinsam über dem Lärm des Tageskampfes und wir haben uns an diesem Tag in Erinnerung an die Gabe jenes großen Tages gefreut. Diese Stimmung wird heute am 28. Oktober nicht sein. Die Arbeiterschaft fühlt, daß das ganze Werk unserer auswärtigen und heimtlichen Revolution in Gefahr ist. Es greifen danach die Hände derjenigen, welche es dem Arbeiter nicht gönnen, weil die Demokratie ihre Massenrechte eingezogen hat, weil die sozialen Reformen ihre Befugnisse geschmälert und weil eine fortschrittliche Gesetzgebung ihre kirchlichen Vorrechte beschränkt haben. Wehe der Arbeiterklasse, wenn sie nicht den Ernst des heutigen Augenblicks begreift, wenn sie sich dessen nicht bewußt wird, daß der Angriff auf die Sozialversicherung der erste Durchbruch ist, mit der die Reaktion die Burgen stürmen will, damit sie in ihren Trümmern das große Werk begrabe, das von der Sozialdemokratie in den ersten Jahren der Republik aufgerichtet wurde.“

Wann kommt die amtliche Statistik über die Gemeindevahlen?

Interpellation des Genossen Taub an die Gesamtregierung.

Genosse Taub hat an die Regierung eine Interpellation wegen Verlautbarung des Wahlergebnisses gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die Wahlen in die Gemeindevertretungen, welche am 16. Oktober durchgeführt wurden, haben zweifellos große politische Bedeutung. Es ist daher im öffentlichen Interesse genau statistisch erfasst und die Resultate dieser statistischen Erhebungen verlaubar werden. Vorläufig ist die Öffentlichkeit auf Zeitungsbereiche angewiesen, welche infolge der ungeheuren Vielfältigkeit des Materials notwendiger Weise unvollständig sein und ein unklares Bild ergeben müssen. Es kommt hinzu, daß die lokalen Schwankungen und die verwirrende Fülle rein örtlicher Mandaturen die Uebersicht nicht nur an sich erschweren, sondern teilweise sogar absichtlich dazu ausgenutzt werden, um das Ergebnis zu verschleiern. Unter diesen Umständen ist die baldige Verlautbarung einer amtlichen Statistik erforderlich.

Nun hat allerdings das Ministerium des Innern die Aufstellung einer Gemeindevahlstatistik angekündigt. Aber dies ist auch im Jahre 1923 geschehen, aber weder die Öffentlichkeit noch auch nur das Parlament hat diese Statistik je zu sehen bekommen. Es liegt sicher im Interesse der Würde des Parlamentes, daß dieser Vorgang sich nicht wiederholt.

Wir fragen daher die Regierung, ob sie bereit ist, eine vollständige und detaillierte Gemeindevahlstatistik aufstellen zu lassen und sie zu veröffentlichen?

Parteitag der österreichischen Genossen.

Referate Bauers und Renners über die politische Lage. — Ausführliche Erörterung der Frage der Koalition.

Wien, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Heute vormittags begann der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie im Ottakringer Arbeiterheim seine Beratungen. Der Parteitag ist außerordentlich stark besucht. Auch aus dem Ausland ist eine große Anzahl von Gästen erschienen, so aus Deutschland Adolf Braun, aus der Tschechoslowakei Krenmer für die deutsche und Reichner, Vechyn und Ales für die tschechische Sozialdemokratie. Von der Internationale ist Friedrich Adler anwesend.

Bürgermeister Seitz führte in seiner Begrüßungsrede aus, daß der Parteitag wohl zeigen werde, daß ein Streit der Meinungen in der Partei über große politische Fragen bestehe; wer aber auf Uneinigkeit und Spaltung hoffte, werde schwer enttäuscht werden. Wir werden auch aus dieser Aussprache hervorgehen als eine Partei mit innerer Geschlossenheit, unerschütterlicher Einheit und Schlagkraft.

Dann sprachen die ausländischen Delegierten, u. a. auch

Genosse Krenmer,

der auf die letzten Wahlen in der Tschechoslowakei verwies und auf die in der letzten Zeit in Angriff genommene Verschlechterung der Sozialversicherung in der Tschechoslowakei zu sprechen kam. Er machte die österreichischen Genossen darauf aufmerksam, daß das auch für sie eine Gefahr sei, da die österreichische Reaktion sich leicht an der tschechischen Reaktion ein Beispiel nehmen und auch die österreichische Sozialversicherung verschlechtern könnte. Er überbrachte die Grüße der deutschen Sozialdemokraten aus der Tschechoslowakei.

Darauf wurde beschlossen, die Tagesordnung umzustellen, so daß am Nachmittag

Referate von Otto Bauer und Karl Renner über die politische Lage

erstattet wurden. Die Referate füllten den ganzen Nachmittag aus. In beiden Referaten war der Frage der Koalition ein großer Raum gewidmet.

Dr. Bauer

erklärte, daß die Genossen, die uns den Rat einer Koalition geben können, sich täuschen, welche fürchtbaren Opfer sie den heiligen Gefühlen der österreichischen Arbeiterschaft zumuten, wenn sie uns raten, nach dem blutigen Gemetzel vom 15. Juli, nachdem die Mörder dekoriert wurden, die ganze bürgerliche Presse den Mördern zugejubelt hätte, mit den bürgerlichen Parteien eine Koalition einzugehen. Er ist überzeugt, daß auch diese Genossen alles das sich vor Augen halten, daß sie aber aus schweren und ernsten Besorgnissen um das Schicksal der Arbeiterschaft und um das Schicksal der Republik heraus ihre Vorschläge machten. Die Erfahrungen, die wir mit der Koalition gemacht haben und die auch sonst gemacht wurden, zeigen, daß eine Koalition nur möglich ist, wenn die Sozialdemokratie ebenso stark ist wie die bürgerlichen Parteien. Heute hat die Regierung eine hinreichende Mehrheit im Parlament und wenn sie uns zur Koalition nehmen würde, so braucht sie das Proletariat nicht zum Mitregieren, sondern höchstens um ihre Herrschaft ohne Kampf ausüben zu können. Die schroffe Ablehnung der Koalition durch Zeipel zeigt vielleicht nicht, daß er nicht auch einmal die Koalition schließen wird, sie zeigt aber, wie es uns erginge, wenn wir an den Beratungen gingen, um etwa über ein Koalitionsprogramm zu beraten.

Was wir brauchen, ist nicht eine Koalition mit den Führern der Bauern, was wir brauchen, ist vielmehr, daß wir auf das Land hinausgehen und den Bauern sagen, daß wir nicht ihre Feinde sind, daß wir keine Diktatur gegen sie wollen, sondern gemeinsam mit ihnen gegen die Herrschaft des Kapitals kämpfen wollen.

Der marxistische Sozialismus ist die Synthese eines nüchternen Realismus, der die kapitalistische Welt so sieht, wie sie ist, und keine Illusionen zuläßt über das, was die Arbeiterbewegung innerhalb der kapitalistischen

müßig, rann in einem Bächlein herab. Er stand auf. In diesem Augenblick kam die Aubaßkin zu ihm. Als sie ihren blutenden Mann gewahrte, erlebte sie wie der Tod. Sie dachte nichts anderes, als daß er sich die Pulsader zerschneiden hätte.

„Am Christi willen, Vater!“ rief sie entsetzt aus.

„Gib mir Wasser, wasch mich ab, ich hab' mich gehörig geschneitten.“

Die Aubaßkin wusch ihn ab und atmete auf. Ueber der linken Wade hatte er oben eine Feinere, aber darunter die lange Schramme. Er blutete ständig noch, das Blut ließ sich nicht stillen. Die Meisterin ruppste Verbandstoff und verklebte ihm die Schramme. Endlich war sie mit der Operation fertig. Aubaßkin besah sich im kleinen Spiegel.

„Ach, schlimm ist's, schlimm!“ fluchte und jammerte er. „Ich werde heute nicht einmal auf den Chor gehen können. Wer wird die Trommel schlagen? O, meine Reputation! Bei Zivna ist sie dahin, und bei Putinka wird sie es auch sein. Alles wendet sich gegen mich. Ich hätte lieber in den Brunnen springen sollen.“

„Es ist ja noch nicht einmal acht Uhr, und bis elf kannst du noch in die Stadt und in die Kirche gehen.“

„Das werde ich, so Gott will, nicht tun. Damit die Leute denken, ich sei irgendein Zauberbold, irgendein Raufbold aus einer Schenke. In mir's zuliebe, Weib, und schweig still! Ich bin ein sehr bedauernswürdiger Mensch. Ueberlaß mich meinem Schicksal!“

„Du kannst dir doch mit dem Tüchel die Wangen wuscheln.“

Aubaßkin schüttelte den Kopf und wurde kleinmütig. Er bewachte im Geiste seine verlorene Ehre. Den ganzen Vormittag saß er schweigend da;

als es elf Uhr war, rannen ihm Tränen wie Erbse so groß herab. Die Wunden beim Essen wuchsen ihm im Munde, daß er sie nicht herunterzuschlucken vermochte.

Nach dem Mittagmahle frante die Aubaßkin in den Kleidern am Aufhängerechen, der einen Kasten ersetzte, und aus bloßer Gewohnheit durchsuchte sie die Taschen des Wochentagsgewandes ihres Mannes. Plötzlich rief sie freudig aus:

„Ich hab' sie schon!“

Aubaßkin sprang auf und seine Augen strahlten. Die Frau brachte ihm „seine“ Nadel; sie war in der Bestenweise. Weiß der liebe Herrgott, wie sie dort hingeraten war. Vielleicht rutschte sie hinein, als er den dritten Zwirn einfädelte. Aubaßkin lebte auf wie ein Chamäleon, das sich nach langjähriger Reise aus Aegypten mit Wasser bespricht. Er ließ sich ein Seidel frisches Bier holen, setzte sich auf den Tisch und machte sich über Wenzelchens Anzug her. Abends war er fertig, die Meisterin trug ihn zu den Zivnas und bat dort neuerlich für ihren Mann.

Aubaßkin fürchtete sich geradezu, in die Stadt zu gehen, von weitem wußte er Zivna und Putinka aus. Einmal begegnete er zufälligerweise Zivna. Der Lehrer las ihm gehörig die Leziten, und Aubaßkin mußte nicht einmal. Dabei tropte ihm nur eine Träne herab. Diese Träne stimmte Zivna weicher. Er reichte dem Meister die Hand und sagte ihm, er möge sich nur wieder ein Buch holen. An demselben Tag sprach Putinka, der Chorleiter, ihn an. Der war ein schlummerer Patron und lebte ihm so zu, daß am Meister nicht ein gutes Haar blieb. Aubaßkin nahm die verdienten Vorwürfe schweigend hin, und als Putinka durchaus wissen wollte, weshalb er am Pfingstfeiertage seine Trommel im Stiche gelassen habe, erzählte er ihm alles, was mit der Nadel passierte

war. Putinka hörte ihn an, nahm ernst eine Brise, wog sie in der rechten Hand und schnappte in seiner lauten Art. Nach einer Weile Schwagens engnete er gerührt: „Uebermorgen haben wir ein bezahltes Requiem um neun Uhr, kommen Sie die Trommel schlagen, Aubaßkin, Sie bekommen einen Gulden dafür!“

Und ich selbst habe das ganze Geschicklein von der Nadel aus Putinkas Munde vernommen. Die Leute sagten von Putinka, daß er ein weiser Mensch wäre, und dies deshalb, wegn er etwas aus dem Leben erzählte, dies niemals ins Blaue hineinredete, sondern gewöhnlich damit eine bestimmte Lehre verband, die er zum Schluß deutlich aussprach. Auch Aubaßkels Nadel entging seiner Weisheit nicht.

„Gand aufs Herz,“ sprach er zu mir am Schluffe, „hat nicht jeder von uns seine Nadel, um die er Kerzen verbrennt? Und nicht allein wir, als einzelne Menschen, auch ganze Völker.“

„Ich muß Ihnen bestimmen,“ entgegnete ich, „ich wenigstens haben schon oftmals eine ganze Kerze wegen einer Nadel verbrannt. Wir Menschen sind nun einmal so: wegen einer unbedeutenden Sache opfern wir manchmal viel, oft sogar unser ganzes Wohl.“

„Recht, recht so, mein werter Herr,“ flüchte Putinka hinzu, „aber wir dürfen auch nicht vergessen, selbst die unbedeutendste Sache vernünftig und klar zu überlegen, weil eine anscheinend kleine Sache große Folgen haben kann.“

Dann hielt er mir mit Wohlgefallen seine Tabakdose hin. Und es war keine kleine Anzeigung, wenn Putinka jemanden eine Prise andot.

(Schluß.)

Die Nadel.

Von A. V. Smilovskij.

Deutsch von J. Meismann.

„Das geht nicht mit natürlichen Dingen zu,“ brummte er für sich. „Das ist ein böses Zeichen. Gott befohlen!“

Er setzte sich nieder, verschränkte die Hände im Schoße und ließ den Kopf hängen. Er erinnerte sich des Brunnens hinter dem Strandischen Hofe und aller geistigen Gedanken, die ihn so betäubten, daß er beinahe in den Brunnen gesprungen wäre. Ein Wunder, daß ihn die Scham, das Herzleid und die Schande nicht um den Verstand brachten. Wenn das so jemand in der Stadt wissen würde, was würde man von ihm denken? Das Bewußtsein, daß er, ein alter, rechtschaffener Mann, eine so schandliche Tat begangen wollte, quälte ihn so, daß er sich mehr, als ihm zuträglich war, über sich ärgerte.

„Paul, Paul,“ riefte ihn das gequälte Gewissen, „wohin ist deine Ehre gekommen? Was für eine abscheuliche Suppe hast du dir da eingebröckelt?“

Er stand auf und wollte sich waschen, da erinnerte er sich, daß er noch nicht rasiert sei; er mußte dazu Vorbereitungen, stellte sich einen Topf auf den Tisch und lehnte einen kleinen Spiegel daran. Dann seifte er sich die Wangen ein und wusch die Klinge ab. Er begann mit dem Rasieren, doch die Hand zitterte ihm ganz fürchterlich. Er schnitt sich, das Blut rann ihm über die Wangen. „Nun, es wird nicht so schlimm sein“, dachte er sich und fuhr fort, sich zu rasieren. Plötzlich judte er zusammen und klabte auf. Die ganze rechte Wange blutete ihm und das Blut, mit Seife ver-

Wesentlicher Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Berlin, 29. Oktober. (Eigenbericht.) Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist von Mitte September bis Mitte Oktober weiter zurückgegangen, nämlich von 517.000 auf 442.000 oder um 14,5 Prozent. Der Rückgang der Erwerbslosigkeit innerhalb eines Jahres von rund zwei Millionen auf die heutige Zahl ist sicher sehr charakteristisch. Allerdings ist zu befürchten, daß mit dem Aufhören der milden Witterung die Erwerbslosigkeit wieder größeren Umfang annehmen wird.

Absahrt der Kommunisten in Zittau. Der Erfolg, den unsere Partei auf dem heißen Kampfboden Zittaus (dem Sitz der zentralen Gewerkschaftssekretariate) am 16. Oktober erritten hatte, ließ die Kommunisten nicht schlafen. Sie wollten den Bürgerlichen um jeden Preis zu Hilfe kommen, und beriefen für den 22. Oktober eine Versammlung ein, zu der sie unsere Partei nicht vielleicht einluden, sondern öffentlich herausforderten. Unsere Genossen beschlossen, den Kommunisten einen Beweis ihrer Stärke zu geben, und so waren in der Versammlung ungefähr 400 unserer Parteigenossen, ein paar Dutzend Bürgerliche und bei Beginn der Versammlung nicht ganz ein halbes Dutzend Kommunisten anwesend, die sich dann auf etwa zehn Mann verstärkten. Die Versammlung wurde von unseren Genossen eröffnet und geleitet. Der kommunistische Referent **Beuer** konnte ungehindert eine Stunde sprechen. Er enthielt sich aller üblichen Angriffe auf die Sozialdemokratie, erörterte ganz akademisch die programmatischen Unterschiede zwischen den beiden proletarischen Parteien und rief zur Einheitsfront auf, die allerdings den „Kampf“ zum Ziele haben müsse. Kurz, Herr **Beuer** war nicht als Mitglied der KPD zu erkennen. Gen. **Dr. Franzel** zeigte in seinem Kontrareferat, wie der „Kampf“ der Kommunisten in Wahrheit aussieht. Er wies nach, daß der Kampf in den Betrieben wie auch die großen außerparlamentarischen Aktionen von den Kommunisten zur Schwächung der Arbeiterbewegung benützt werden und zeigte an der Entwicklung bei uns und im Ausland, daß die Wiederherstellung der organisatorischen Einheit des Proletariats, die Ausschaltung des Moskau-Einflusses auf die europäische Arbeiterbewegung den Sieg der Arbeiterklasse herbeiführen kann. Die Versammlung nahm das Referat des Genossen **Franzel** mit starkem Beifall auf, und **Lehute** es fast einstimmig ab, ein Schlusswort **Beuers** zu hören. Den Kommunisten dürfte nach dieser Kraftprobe die Lust zu weiteren Handstreichern auf die zittauer Arbeiterbewegung vergangen sein.

Entziehung des Wahlrechtes der Richter. Wie das „Prager Tagblatt“ schreibt, wenden sich die Vereinigungen der Richter an ihre Mitglieder mit Anfragen, wie sie sich zu einer eventuellen Aufhebung des 4. und insbesondere des 5. Paragraphen des Wahlrechtes stellen würden, denn es bestünde in Kreisen der Regierung die Absicht, eventuell diese Verfügung in Form eines Gesetzesworfes zu beantragen, um die Richterschaft zu entpolitisieren. — Wir wissen nicht, ob tatsächlich in Regierungskreisen solche Absichten bestehen. Wenn ja, würde dies nur ein weiterer Schritt sein, den die Regierung auf der Bahn der rückwärtigen Reaktion beabsichtigt. Daß man die Richter durch Entziehung des Wahlrechtes entpolitisiert, ist ebensowenig wahr, wie die Annahme, daß man die Arme durch Entziehung des Wahlrechtes entpolitisiert hat. Der Richter behält, ob er jetzt sein Wahlrecht hat oder nicht, seine politische Gesinnung bei, er wird dadurch weder mehr noch weniger unabhängig. Er wird nur zu einem Staatsbürger zweiter Klasse degradiert, und daß dies für das Ansehen des Richterstandes förderlich wäre, wird niemand behaupten können. Mindestens zeigt die Nachricht, weisen man die Regierung für fähig hält.

Sie wissen schon, was sie an ihnen haben! Die „Reichenberger Zeitung“ war einmal das Organ der deutschnationalen Partei. Heute dient sie mit gleichem Eifer allen deutschen Parteien, besonders gerne öffnet sie ihre Arme und Spalten deutschen Ministern und aktivistischen Wahlbetrachtern. Eine solche Betrachtung enthielt das Abendblatt vom 20. Oktober aus Friedland, der agrarischen Domäne des Herrn **Windisch**. Diese Wahlbetrachtung gewinnt besonderes Interesse durch die Würdigung der oppositionellen Parteien. Mit Beziehung heißt es wortwörtlich:

„Blickt man auf die sogenannten deutschen oppositionellen Parteien, so kann die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei ebenfalls ein bedeutendes Was an Wählerstimmen verzeichnen. ... In der übrigen eine Partei, die im völkischen Hinsicht auch die bestmögliche Unterstützung aller bürgerlichen deutschen Parteien verdient. Ist es doch gerade der deutsche Arbeitervolk, auf den die Angehörigen dieser Partei den größten Anspruch haben, der auch von bürgerlicher Seite — egal ob aktivistisch oder negativistisch — anerkannt werden muß.“

So ist es! Auf den deutschen Arbeitervolk gehört der deutsche nationalsozialistische Arbeiter; der herrscht Ordnung und Ruhe, dann ist der Traum vom sozialen Allddeutschland erfüllt. Die bürgerlichen völkischen Parteien — egal, ob aktivistisch oder negativistisch — wissen schon, was sie an den Nationalsozialisten haben. Und die Nationalsozialisten werden trachten, auch weiterhin sich zu bemühen, sich dieses Belobungsdekretes würdig zu zeigen.

Dörfler und die kommunistische Partei gebrandmarkt.

Unter Karlsbader „Volkswille“ freigesprochen, weil der Wahrheitsbeweis erbracht wurde, daß Dörfler, der „sozialdemokratische“ Rußlanddelegierte sich unehrenhaft verhalten und sich des Parteiverrats schuldig gemacht hat!

An Hand des Karlsbader „Volkswille“ geben wir den Abschluß des Falles **Dörfler** wieder, der mit der verdienten Brandmarkung dieses Mannes und seiner, der kommunistischen Partei, der Arbeitererschaft interessieren wird, wie der Prozeß **Dörfler** ausging, der weit über seinen persönlichen und lokalen Charakter hinaus Licht warf auf die kommunistische Partei:

Zu den Mitgliedern der letzten Rußland-Delegation gehörte auch der in der Neudeker Wollspinnerei und Kammerei beschäftigt gewesene **Emil Dörfler**

in Neudek, damals zugehörig zur sozialdemokratischen Partei und zur Union der Textilarbeiter. Nach der Rückkehr von Rußland, brachte es der Sozialdemokrat **Dörfler** fertig, am Vortage der letzten Parlamentswahl in zwei kommunistischen Versammlungen „die Wahrheit über Sowjetrußland“ zu verkünden und im Verlaufe der Zeit in einer größeren Anzahl weiterer Versammlungen aufzutreten, die von der kommunistischen Partei einberufen worden waren. Wäre **Dörfler** aus der Partei ausgetreten, als er sich mit ihr und den von ihr erlassenen Weisungen in Widerspruch besand, niemand hätte ihn daran gehindert, die vermeintliche „Wahrheit“ über Rußland zu verbreiten. Aber daß er sich in kommunistischen Versammlungen als sozialdemokratischer Rußlandfahrer vorstellte, rief in den Kreisen der sozialdemokratischen Arbeitererschaft tiefe Erbitterung hervor und es kam wiederholt zu Zusammenstößen. Aber auch dann wollte **Dörfler** die Partei noch nicht verlassen, in der er nichts mehr zu suchen hatte; er wollte nach seiner Rückkehr aus Rußland noch Parteimarken kaufen, um sich als Sozialdemokrat, der er längst nicht mehr war, ausweisen zu können. So haben also wir dem ein Ende gemacht und haben den **Dörfler** aus der Partei entfernt, in der er zugunsten der Kommunisten zu wirken versuchte.

Dörfler hat sich, ohne selbst aus der sozialdemokratischen Partei auszutreten, in den Dienst der kommunistischen Partei gestellt, er hat auch von ihr, bzw. von dem unter kommunistischer Leitung stehenden Reichsarbeiterausschuß, der auch die Delegation ausrüstete, die Bezahlung seiner Versammlungstätigkeit beantragt und genommen, und das alles als der „Sozialdemokrat“ **Dörfler**! Anfang Jänner 1926 gelang es uns, einen Beweis dafür zu erlangen, und in allen unseren Parteiblättern wurde der Brief, den **Dörfler** vom „Reichsarbeiterrat“ erhielt und in dem über die geldlichen Beziehungen ausreichende Aufklärungen enthalten waren, veröffentlicht. Wir geben dieses Schreiben hier nochmals im Faksimile wieder:

als eine kommunistische Einrichtung ansehen, Geldausweisungen und Diäten entgegenzunehmen und sich in kommunistischen Parteisekretariaten Weisungen über die weitere Propaganda zu holen.

Dörfler fühlte sich also dadurch beleidigt, daß in dem Artikel in bezug auf ihn erklärt wurde, daß die kommunistische Partei Männer direkt dafür bezahlt, daß sie, sich als Sozialdemokraten ausgebend, Propagandaarbeit für die kommunistische Partei leisten,

daß der Kommunismus seine Sache ganz auf Seelenkorruption und Massenbetrug verleihe,

daß **Dörfler** gleich nach seiner Rückkehr aus Rußland für lange Zeit Parteimarken voraus gekauft habe, offenbar um seine weitere Zugehörigkeit zu der sozialdemokratischen Partei zu demonstrieren und sich jederzeit auf sie berufen zu können,

daß **Dörfler** sich heuchlerisch bis jetzt als Sozialdemokrat ausgab, um desto besser das gut bezahlte kommunistische Geschäft zu betreiben,

daß der andere Rußlanddelegierte (d. h. der Privatankläger **Dörfler**) nun als ein Lump daherkäme, daß alle Rußland-Delegierten in Verdacht sind, entweder wider besseres Wissen „Wahrheiten“ über Rußland zu verbreiten, oder noch dazu für dieses unrühmliche Geschäft Judaslohn von ihren russischen Gesägern und deren hiesländischen Gesinnungsgenossen zu erhalten.

Der verantwortliche Redakteur des „Volkswille“, **Genosse Horn**, erklärte sich bereit, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, und die Verhandlung über die von dem kommunistischen Prozeß Rechtsanwalt **Dr. Kalabis** eingebrachte Klage fand nun nach wiederholter Vertagung am vergangenen Donnerstag vor dem Egerer Schöffengericht ihren Abschluß. Das Ergebnis bedeutet:

eine moralische Stärkung des entlarvten „Sozialdemokraten“ **Dörfler** und eine schwere Brandmarkung des Schwindels mit den Rußlanddelegationen.

In der donnerstägigen Verhandlung, an der von der Gegenseite gleich zwei Anwälte, **Dr. Zudermann** aus Eger und ein Konzipient des **Dr. Kalabis** aus Prag teilnahmen, erklärte dieser vor Aufnahme der Verhandlung, daß er gekommen sei, einen Vergleich abzuschließen. Der Beklagte solle dem **Dörfler** eine Erklärung

war ein abgeschlossenes und klares Bild, das **Genosse Dr. Henisch** dem Gericht gab.

Der Freispruch und seine Begründung.

Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verurteilte der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrat **Müller**, das Urteil:

Der Angeklagte Wenzel Horn wird in allen Punkten freigesprochen.

In der mündlichen Begründung heißt es:

Der Angeklagte war wegen erbrachten Wahrheitsbeweises freizusprechen. Das Gericht nimmt auf Grund der eigenen Angaben **Dörflers** als erwiesen an, daß **Dörfler** der sozialdemokratischen Partei angehört hat, Mitglied der Gewerkschaft „Union“ und Vorsitzender des Betriebsausschusses der N. W. u. A. war, daß er trotz dieser Stellung an einer vom Reichsarbeiterausschuß in die Wege geleiteten Rußland-Delegation teilgenommen hat, und zwar trotzdem diese Delegation sowohl von der sozialdemokratischen Partei, als auch der Gewerkschaft verboten war, und trotzdem der Kläger wußte, daß dieses Verbot bestand.

Das Gericht nimmt ferner als erwiesen an, daß **Dörfler** nach seiner Rückkehr von Rußland Vorträge gehalten hat mit dem Motto „Die Wahrheit über Sowjetrußland“ und für diese Vorträge auch bezahlt worden ist, u. zw. von der kommunistischen Partei, und daß diese Versammlungen von der kommunistischen Partei veranstaltet worden waren. Auf Grund dieser tatsächlichen Feststellungen ist der dem **Dörfler** gemachte

Vorwurf des Parteiverrats voll-

kommen gerechtfertigt

und ebenso alles andere, was an diesen Vorwurf geknüpft wird. Wenn vom Ankläger der Vorwurf auf sich bezogen wird, daß er wider besseres Wissen „die Wahrheit über Sowjetrußland“ verbreitet, oder sogar einen Judaslohn dafür bekam, so ist dem entgegengehalten, daß keineswegs dem Angeklagten dieser Vorwurf gemacht wurde, sondern daß es in dem Urteil ausdrücklich heißt:

„Die nun geklärten Fälle zeigen sie alle in Verdacht, entweder wider besseres Wissen „Wahrheit“ über Rußland zu verbreiten, oder noch dazu für dieses unrühmliche Geschäft Judaslohn von ihren russischen Gesägern und deren hiesländischen Gesinnungsgenossen zu erhalten.“

Das ist nicht eine Beschuldigung, sondern ein Schluß, der auch nach Ansicht des Gerichtshofes vollkommen den Regeln der Logik entspricht. Wenn jemand sich so verhält, wie der Gerichtshof das Verhalten **Dörflers** als erwiesen annimmt, muß der Verdacht als schuldig angesehen werden.

Der Angeklagte hat nachgewiesen, daß **Dörfler** sich unehrenhaft verhalten hat,

als Sozialdemokrat und Gewerkschafter und nicht im sozialdemokratischen Interesse, sondern gegen das Verbot der sozialdemokratischen Partei in von der kommunistischen Partei veranstalteten Versammlungen Vorträge gehalten hat, welche die sozialdemokratische Partei, wenn schon nicht materiell so doch ideell schädigen mußten.

Im übrigen ist zu bemerken, daß ein einfacher Arbeiter wie **Dörfler** bei einem Aufenthalt in dem

Prag, den 8. Dezember 1925.

Emil Dörfler,

Neudek 348.

K/B, Cj 185.18

Betrifft: Rußlandversammlungen-

Werter Genosse.

Wir überweisen Dir heute per Post 1200 Kc. Ausserdem spichst Du von Diäten. Schreibe uns, um welche Diäten es sich handelt. Sind es die Versammlungsdiäten? Die sollen Dir ja an Ort und Stelle sofort ausbezahlt werden.

Für Samstag den 12. d. M. und Sonntag den 13. / XII. delegieren wir Dich zu Versammlungen nach Liebenstein bei Eger und Gottmannsgrün bei Asch. Wir verständigen das Ascher Sekretariat, dass es sich mit Dir direkt in Verbindung setzt.

Da Du, wie Du schreibst, arbeitslos bist, bitten wir Dich um sofortige Nachricht, ob wir Dir eine Versammlungstournee zusammenstellen könnten, wo Du auch an Wochentagen sprechen könntest.

Mit proletarischem Gruss

für den Reichsarbeiterausschuß

Wir bitten Dich uns wieder von jeder Versammlung Bericht einzusenden.

[Handwritten signature]

[Handwritten signature]

Im Zusammenhang mit diesem Briefe veröffentlichte der „Volkswille“ ebenso wie wir, unter dem Titel

„Die Wahrheit über Rußland — für kommunistisches Geld“

einen Artikel, in dem das Verhalten **Dörflers** und der kommunistischen Partei entsprechend gekennzeichnet wurde. Der Artikel verhehlte nicht seine Wirkung. Die Kommunisten schrien auf, **Dörfler** erhielt einen Wink und klagte sowohl den „Volkswille“, als auch den „Sozialdemokrat“. Das Gericht sollte dem **Dörfler** bestätigen, daß es mit der Ueberzeugung eines Sozialdemokraten vereinbar sei, gegen den Willen seiner Partei an einer von den Kommunisten arrangierten Reise nach Rußland teilzunehmen, nach der Heimkehr in kommunistischen Versammlungen gegen die Sozialdemokraten aufzutreten und für seine Tätigkeit von der kommunistischen Partei bzw. dem Reichsarbeiterausschuß, den die Sozialdemokraten

ausstellen und neben den eigenen Kosten einen Teil der Kosten **Dörflers** übernehmen. **Genosse Horn** lehnte auch nach einem zweiten Versuche einen derartigen Ausgleich ab.

Nach Schluß des Beweisverfahrens, in dem auch jutage kam, daß **Dörfler** nicht nur die in dem Briefe des Reichsarbeiterausschusses erwähnten Gelder und Diäten, nicht nur das Sandgeld für die Reise nach Prag und einen Vorkauf, sondern auch einen Teil des Ertrages der in Neudek veranstalteten Sammlung für Rußlandreisen erhalten hat, schilderte der Verteidiger, **Genosse Dr. Henisch** aus Neudek, in ausführlicher und überzeugender Weise den Aved der Rußlanddelegationen und die Art ihres Zustandekommens, das Verhalten **Dörflers** und seine Rolle vom Standpunkte der politischen Moral. Es sei nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht einer sozialdemokratischen Zeitung, im öffentlichen Interesse auf solche Erscheinungen, wie sie der Klage zuwiderliegen, hinzuweisen. Es

großen russischen Reichs in derart kurzer Zeit wie im vorliegenden Falle unmöglich die Wahrheit über Rußland schreiben und sprechen kann und wenn der Privatkläger daher öffentlich kundgemachte Versammlungen platzieren läßt, er spreche aus seinen Wahrnehmungen in Rußland, so hat er damit schon die Unwahrheit gesagt.

Infolgedessen war der Angeklagte freizusprechen und dem Ankläger die Kosten des Strafverfahrens aufzuerlegen.

Gerade jetzt wird von den Kommunisten wieder für eine neue Rußlanddelegation Stimmung gemacht, die unter noch größerem Geldaufwand demnächst abreisen soll. Die Kommunisten haben vor Abreise der neuen Delegation den Wunsch ausgedrückt, daß der Arbeitererschaft dieses Staates gerichtsbahnmäßig bestätigt werde, was es mit den Rußlanddelegationen für ein Bewandnis hat.

Dieser Wunsch ist nun erfüllt worden!

Tages-Neuigkeiten.

Gefährdung der Kunst.

Das deutsche Kunstleben in der Tschechoslowakei, das unter der herrschenden Staatspolitik, unter ungünstigen Verhältnissen und nicht zuletzt unter einer Geographie leidet, die der Kulturentwicklung abträglich ist, mußte sich außerdem wiederholt durch kleinliche Schikanen und Willkürakte einzelner Behörden arge Dröselungen gefallen lassen. Ganz besonders zeigte sich das auf dem Gebiete des Theaters, dessen Entwicklung beispielsweise öfters durch Verbote der Einreise ausländischer Künstler gehemmt wurde. Den Grund, besser gesagt den Vorwand solcher Verbote bot der Hinweis auf den notwendigen Schutz des heimischen Arbeitsmarktes. Zu diesem Schutz hat nun die Regierung im Parlament einen Gesetzesantrag eingebracht, mit dessen allgemeiner Bedeutung wir uns noch beschäftigen werden, von dem aber heute schon gesagt werden kann, daß er die Gefahr einer systematischen Schädigung des tschechoslowakischen Kunstlebens, vor allem des Theaters, in sich birgt. Denn unter dieses Gesetz, das die Beschäftigung von Ausländern von nun an eine behördliche Genehmigung und Bestätigung knüpft, würden auch die „Arbeitsnehmer in höheren Privatdiensten“ fallen, und darunter können, sollen vielleicht sogar, unter anderem auch die Künstler (Schauspieler, Sänger usw.) verstanden werden.

In Oesterreich hat man in einer Durchführungsverordnung zum sogenannten Inlands-Arbeiter-Schutzgesetz von dessen Bestimmungen die Söldner, Regisseure, Kapellmeister, Dramaturgen und Direktoren ausdrücklich ausgenommen. Auch in Polen fallen die ausübenden Künstler nicht unter das analoge Gesetz. Denn es bedeutet ja eine Kulturwidrigkeit, eine Lahmlegung der Entfaltungsmöglichkeiten der Kunst, wenn man sie, die ganz vom Jugendum und den persönlichen Leistungen abhängig ist, nach rein territorial-wirtschaftlichen Gesichtspunkten reglementieren würde. Und insbesondere für die deutsche Kunst in der Tschechoslowakei würde eine solche, scheinbar nur gegen ausländische Personen sich richtende Maßnahme, einen katastrophalen Schlag bedeuten. Denn während die tschechische Kunst hier im Lande ja von Natur aus selbstgenügsam ist, sind wir hier verhältnismäßig kleine Stammesmitglieder einer großen Nation, deren Hauptkulturquellen und -zentren jenseits der tschechoslowakischen Grenzen liegen. Den Zustrom von dort zu uns irgendwo und irgendwie zu dämmen, hieße eine der Hauptadern unserer Kunst unterbinden.

Wir wollen hoffen, daß die Bürgerregierung und insbesondere ihre deutschen Faktoren, nicht auch noch dieser kultur- und nationalpolitischen Untat sich schuldig machen werden!

Einzigiger Hausarrest für alle Türken.

Anfänglich der ersten Volkszählung.

Konstantinopel, 29. Oktober. (Reuter.) Gestern wurde in allen Teilen der Türkischen Republik die erste Volkszählung durchgeführt. Im Auftrage der Behörden mußten alle Bewohner Konstantinopels den ganzen Tag zu Hause bleiben, so daß diese ehemalige Hauptstadt des Türkischen Reiches einer Stadt der Toten glich. Allein in Konstantinopel wurden für die Volkszählung 6500 Beamte, die durch Polizisten und Militär unterstützt waren, verwendet.

Nobelpreissträger.

Dem Professor Johannes Fibiger an der Universität Kopenhagen wurde der Nobelpreis für Physiologie und Medizin für das Jahr 1926 und dem Professor Julius Wagner von Jauregg an der Universität Wien der gleiche Preis für das Jahr 1927 erteilt.

Vom fahrenden Zug zerstreut.

Dienstag, den 25. Oktober, verunglückte der Eisenbahndienst

Neue Schiffstatastrophen.

London, 27. Oktober. Der italienische Dampfer „Arafo“ strandete an einem Felsen bei den Schilly-Inseln. Der Kapitän und 31 Mann der Besatzung wurden gerettet. Sechs Mann werden vermißt.

New York, 29. Oktober. Kurz nach Mitternacht sind von dem italienischen Dampfer „Lahor“ 203 Kasse geblieben worden. Der Dampfer, der Schraubenschiff erlitten hat, befindet sich etwa 100 Meilen südlich von Randel Feuererschiff.

New York, 29. Oktober. (Reuter.) Fünf Meilen von der Küste des Staates Massachusetts tauchte der große italienische Frachtdampfer „President Wilson“ im tiefen Nebel auf offenem Meere einen Schooner, der sofort unterging. Man nimmt an, daß hierbei 20 Mann der Besatzung des Schooners ums Leben kamen. Drei Mann wurden gerettet.

Noch 300 Tote beim Untergang der „Mafalda“?

London, 29. Oktober. (M.N.) Den neuesten Nachrichten zufolge besäßen Befürchtungen, daß

Josef Otto aus Aussen in der Station Maria-Raschitz beim Aufspringen auf den fahrenden Zug rutschte er aus und kam so unglücklich unter die Räder, daß sein Körper durchtrennt und er nur als schrecklich verstümmelte Leiche geborgen werden konnte. Die Eltern des erst 25-jährigen Otto veranlaßten die Ueberführung nach Aussen (die Beerdigung fand Samstag statt). Den Eltern und Verwandten wendet sich die innigste Teilnahme zu.

Bei der Ortsvertretungswahl in Johannesdorf, Gemeinde Bürgerstein, wurden von 486 Wahlberechtigten 171 Stimmen abgegeben von denen 467 gültig waren. Auf die Liste der deutschen Sozialdemokraten entfielen 241 Stimmen, auf die deutschnationale Liste 233 Stimmen. Da die Wahl nach dem relativen Ergebnisse stattfand, wurde die ganze Liste der sozialdemokratischen Partei gewählt, und zwar 15 Vertreter. Ein Rechtsstreit zwischen Ortsvertretung und privater Lichtgenossenschaft hatte die Gegner sehr siegeszuversichtlich gestimmt, doch die Wähler entschieden sich für die Richtigkeit der Politik der gemessenen Ortsvertretung, welche ebenfalls in der Mehrheit sozialdemokratisch war.

Strafexpedition gegen Eingeborene. „Times“ meldet aus Melbourne: Einer Meldung von den Salomon-Inseln zufolge unternimmt ein Landungsheer in der Stärke von 150 Matrosen und weißen sowie eingeborenen Polizisten wegen der Ermordung von Europäern eine Strafexpedition. Ein Kreuzer und zwei Hilfsschiffe liegen an der Küste, um die Landungsgruppen zu unterstützen.

Ein Arbeitsloser erhält Arbeit und wird vor Freude irrsinnig. Aus Mattersburg wird gemeldet: Der Schmiedegeselle Andreas Jakob aus Höteldorf, welcher lange Zeit hindurch infolge Arbeitslosigkeit in der bittersten Not lebte, bekam dieser Tage in der Schmiedewerkstätte der Dürner Juckerfabrik eine Anstellung. Dies verlegte ihn in die bestigste freudige Aufregung, die in Geistesverwirrung überging. Er bildete sich ein, in der Zeit vor Christi Geburt gelebt zu haben und persönlich der heilige Petrus zu sein. Auch glaubte er, überirdische Macht zu besitzen und das Erdbeben am 8. d. verursacht zu haben. Zuletzt meinte er, der Besitzer der Dürner Juckerfabrik zu sein, und batte Beamte und Angestellte ab. Als der Direktor der Juckerfabrik versuchte, ihn durch gütliches Zureden zur Vernunft zu bringen, postete ihn Jakob an der Kehle und bedrohte ihn mit einer Eisenstange. Nur mit Vilt gelang es, den Irren von seiner Arbeitsstätte zu entfernen und in eine Heilanstalt nach Wien zu bringen.

beim Untergang des italienischen Dampfers „Principessa Masalda“ ungefähr 300 bis 350 Personen ums Leben kamen.

Schiffbrüchige treiben vier Wochen auf dem Meer.

New York, 29. Oktober. Während des Sturmes in der Nacht auf Samstag rettete der Dampfer „Volendam“ in einer Entfernung von 35 Meilen von Bermudas zehn Mann auf einem kleinen ungedeckten Boot. Sie befanden sich bereits seit dem 2. Oktober auf dem Meere, wo der Schooner, auf dem sie fuhren, Schiffbruch erlitt. Sie waren auf dem Wege nach Bermudas und waren vollkommen vom Hunger erschöpft.

Sturm an der englischen Küste.

London, 29. Oktober. (Reuter.) Bei heftigem Sturm in der Nacht auf heute wurden viele Schiffe an die englische Küste geworfen. Auf das verzerfetzte Rufen eines spanischen Petroleumdampfers um Hilfe, wurden sogleich Hilfsdampfer entsendet. Die telephonische Verbindung Irlands mit England war für sechs Stunden vollkommen unterbrochen, außer der Linie London-Dublin.

Der Krieg der Zukunft — ein Giftgaskrieg. Ueber dieses ungemün interessante und für die Zukunft der Völker schicksalvolle Problem spricht Gen. Prof. Ernst Bloch aus Briun, der bekannte Verfasser der Broschüre über dieses Thema, im Rahmen der Ortsgruppe Prag des sozialistischen Jugendverbandes Dienstag, den 1. November 1927, im Widov Dum, Technika akademie, Hybernergasse, Beginn 8 Uhr abends.

Der Tod im Nord-Expreß. Der rätselhafte Tod des Pariser Professors Victor Contant, der am Mittwoch in der Nähe von Rom im D-Zug Paris-Berlin-Warschau leblos aufgefunden wurde, hat keine Aufklärung erfahren. Es liegt kein Verbrechen vor, sondern der Tod ist auf innere Verblutung zurückzuführen. Aufsehenerregend ist der Professor, der sich in der Toilette eingeschlossen hatte, um sich zu rasieren, bei einer scharfen Kurve so unglücklich gestürzt, daß er sich die innere Blutung dabei zuzog.

Gedräuge wegen Mädchenbeinen. Ein ungewöhnlicher Unfall ereignete sich in London. Vor dem Schaufenster eines Konfektionsgeschäftes hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Die Firma war auf einen neuen Reklametrik verfallen. Hinter einem dunkeln Wandschirm führten die beiden in Seidenstrümpfe gekleideten Beine eines jungen Mädchens Charichonsschritte aus. Plötzlich entstand unter der Menge ein Gedräuge, weil ein Auto sich vorüberfuhr. Zahlreiche Personen, die am Schaufenster standen, wurden durch die Glasscheibe in die Auslage gedrückt. Dabei erlitten 22 Personen Verletzungen.

Von den Pilgern, die nicht alle werden. Die Besucherzahl des Wallfahrtsortes Lourdes (in Frankreich) hat dieses Jahr eine außerordentliche Höhe erreicht. Nach dem Bericht der Eisenbahnstation wurden von Jänner bis Oktober 526.882 Pilgertouristen von ankommenden Pilgern abgehenden. Damit ist jedoch nur ein Teil des Fremdenzustromes erfasst, da die sehr zahlreichen Gesellschaftsreisen in dieser Statistik nicht enthalten sind, ebensowenig die Zahl derjenigen Pilger, die im Auto kommen. Man schätzt den Gesamtbesuch in dieser Saison auf 1,5 Millionen. — Vielleicht wird die deutsche Reichsbahn demnächst auch eine Statistik über den Besuch von Rommerortuch herausgeben.

Von Zigeunern entführte Kinder? In der letzten Zeit haben sich in der Umgebung von Olmütz mehrfach Entführungen von Kindern ereignet. So wurde einer Familie in Groß-Bisternitz ein dreijähriger Knabe entführt und seit vergangener Montag vermißt eine Kintauer und eine Kirlomitzer Familie Knaben im Alter von drei und vier Jahren. Es besteht der Verdacht, daß Zigeu-

Die französischen Radikalen für ein neues Linkstaktik.

Paris, 29. Oktober. In einer stürmischen Nachtigung nahm der Kongress der radikalen Partei eine vom Deputierten Daladier vorgeschlagene Resolution an, welche die von Franklin Bouillon vertretene Politik der nationalen Einheit verwirft. Weiterhin werden jedwede Wahlvereinbarungen mit den Rechtsparteien auf Grundlage eines Minimal-Aktions- und Reformprogramms empfohlen.

Der französische Nord in Polen. In dem Torje Justino bei Lodz ist eine deutsche Kolonistenfamilie einer furchtbaren Bluttat zum Opfer gefallen. Die Familie des deutschen Landwirts Friedrich Klemm wurde von einem Radfahrer ermordet aufgefunden. Außer dem Ehemann war auch die Frau und die beiden Töchter im Alter von 27 und 13 Jahren getötet worden. Die Kriminalpolizei hat festgestellt, daß es sich um einen Mord handelt. Am nächsten Sonntag sollte die Hochzeit der ältesten Tochter stattfinden. Im Dorf ging das Gerücht um, daß das Mädchen von dem Vater eine Mitgift von etwa 5000 Mark erhalte. Die Radfahrer haben es auf diese Summe abgesehen gehabt. Gegen zwei Uhr nachts drangen sie in das Schloß ein und machten die ganze Familie im Schlafzimmer nieder. Dann durchwühlten sie die ganze Wohnung nach der Beute. Als unmögliche Löter sind vier Personen verhaftet worden.

Die Staatenlosen. Eine staatenlose Schriftstellerin schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Wenn von den Staatenlosen die Rede ist, da hört man oft die erstaunte Frage: „Staatenlos? Was ist das? Ja, gibt es denn überhaupt so etwas?“ Jawohl, das gibt es, das hat es schon vor dem Kriege gegeben, und jetzt zählt man der Staatenlosen so viele, daß ihr Problem geradezu mit in den breunenden gehört. In vielen Fällen — nicht immer — sind die Staatenlosen Kreuzungsprodukte verschiedener Rassen und Nationalitäten, wie sie besonders in der alten österreichisch-ungarischen Monarchie häufig waren, und haben schon deshalb in den Nationalstaaten die allgemeine Einstellung gegen sich. Sie sind Mischlinge, die weder zur herrschenden Majorität noch auch zu irgendeiner bestimmten Minorität gehören, die also vollkommen isoliert und im wahren Sinne des Wortes entrechtet und enterbt sind. Sie haben aus irgendeinem Grunde keine nachweisbare „Zuständigkeit“ und werden von den daraus entstehenden Unklarheiten und Unzutraglichkeiten aus einem Staat in den anderen getrieben. Sie sind überall daheim und nirgend, sie sind ruhelos, gleich dem sogenannten Hascher. Aber auch das Wandern ist für diese Verlorenen mit namenlosen Schwierigkeiten verbunden. Denn da sie nirgends heimatsberechtigt sind, können sie auch keinen ordnungsgemäßen Paß erhalten. Was das in der heutigen Zeit der Bahndarstellungen bedeutet, bedarf keiner näheren Erläuterung. Es war ja schon die Rede davon, daß der Völkerbund Verfügungen treffen wolle, die das Wohlfühlen für die Staatenlosen zum Gegenstand haben sollten. Aber jetzt schweigt wieder die Geschichte. Und doch tut Abhilfe dringend not, denn hier ist eine ganze, wiewohl nicht einheitliche, sondern in alle Winde zerstreute Menschengruppe in ihren elementarsten Existenzbedingungen bedroht. Die Staatenlosen sind vielleicht — wenigstens teilweise — hervorragende Typen des Europäertums. Ihr Vaterland ist nicht ein einzelner Staat, sondern der Kontinent. Ihre Stellung zwischen den Nationen macht sie naturgemäß zu pazifistischen Elementen. Deswegen könnten sie soweit Bildung und Persönlichkeit sie dazu befähigen, als Bindelglieder eine kulturelle Aufgabe erfüllen. Die Behörden aller Länder sollten sich des Problems der Staatenlosen annehmen, indem sie ihre Freizügigkeit erleichtern sowie ihre Niederlassungsmöglichkeit an dem Orte, den sie selbst für den hierzu geeignetsten halten.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Montag.

- 8.00: 1. Teil: Schallplattenkonzert. 11.05: Konzert. 12.00: Schallplattenkonzert. 12.15: Das Erdenrund von Wien bis 18.45: Schallplattenkonzert. 13.15: Wiener Opern. 13.30: Opernfragmente. 14.00: 2. Teil: Schallplattenkonzert. 14.15: Schallplattenkonzert. 14.30: Schallplattenkonzert. 14.45: Schallplattenkonzert. 15.00: Schallplattenkonzert. 15.15: Schallplattenkonzert. 15.30: Schallplattenkonzert. 15.45: Schallplattenkonzert. 16.00: Schallplattenkonzert. 16.15: Schallplattenkonzert. 16.30: Schallplattenkonzert. 16.45: Schallplattenkonzert. 17.00: Schallplattenkonzert. 17.15: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 17.45: Schallplattenkonzert. 18.00: Schallplattenkonzert. 18.15: Schallplattenkonzert. 18.30: Schallplattenkonzert. 18.45: Schallplattenkonzert. 19.00: Schallplattenkonzert. 19.15: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 19.45: Schallplattenkonzert. 20.00: Schallplattenkonzert. 20.15: Schallplattenkonzert. 20.30: Schallplattenkonzert. 20.45: Schallplattenkonzert. 21.00: Schallplattenkonzert. 21.15: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert. 21.45: Schallplattenkonzert. 22.00: Schallplattenkonzert. 22.15: Schallplattenkonzert. 22.30: Schallplattenkonzert. 22.45: Schallplattenkonzert. 23.00: Schallplattenkonzert. 23.15: Schallplattenkonzert. 23.30: Schallplattenkonzert. 23.45: Schallplattenkonzert. 24.00: Schallplattenkonzert. 24.15: Schallplattenkonzert. 24.30: Schallplattenkonzert. 24.45: Schallplattenkonzert. 25.00: Schallplattenkonzert. 25.15: Schallplattenkonzert. 25.30: Schallplattenkonzert. 25.45: Schallplattenkonzert. 26.00: Schallplattenkonzert. 26.15: Schallplattenkonzert. 26.30: Schallplattenkonzert. 26.45: Schallplattenkonzert. 27.00: Schallplattenkonzert. 27.15: Schallplattenkonzert. 27.30: Schallplattenkonzert. 27.45: Schallplattenkonzert. 28.00: Schallplattenkonzert. 28.15: Schallplattenkonzert. 28.30: Schallplattenkonzert. 28.45: Schallplattenkonzert. 29.00: Schallplattenkonzert. 29.15: Schallplattenkonzert. 29.30: Schallplattenkonzert. 29.45: Schallplattenkonzert. 30.00: Schallplattenkonzert. 30.15: Schallplattenkonzert. 30.30: Schallplattenkonzert. 30.45: Schallplattenkonzert. 31.00: Schallplattenkonzert. 31.15: Schallplattenkonzert. 31.30: Schallplattenkonzert. 31.45: Schallplattenkonzert. 32.00: Schallplattenkonzert. 32.15: Schallplattenkonzert. 32.30: Schallplattenkonzert. 32.45: Schallplattenkonzert. 33.00: Schallplattenkonzert. 33.15: Schallplattenkonzert. 33.30: Schallplattenkonzert. 33.45: Schallplattenkonzert. 34.00: Schallplattenkonzert. 34.15: Schallplattenkonzert. 34.30: Schallplattenkonzert. 34.45: Schallplattenkonzert. 35.00: Schallplattenkonzert. 35.15: Schallplattenkonzert. 35.30: Schallplattenkonzert. 35.45: Schallplattenkonzert. 36.00: Schallplattenkonzert. 36.15: Schallplattenkonzert. 36.30: Schallplattenkonzert. 36.45: Schallplattenkonzert. 37.00: Schallplattenkonzert. 37.15: Schallplattenkonzert. 37.30: Schallplattenkonzert. 37.45: Schallplattenkonzert. 38.00: Schallplattenkonzert. 38.15: Schallplattenkonzert. 38.30: Schallplattenkonzert. 38.45: Schallplattenkonzert. 39.00: Schallplattenkonzert. 39.15: Schallplattenkonzert. 39.30: Schallplattenkonzert. 39.45: Schallplattenkonzert. 40.00: Schallplattenkonzert. 40.15: Schallplattenkonzert. 40.30: Schallplattenkonzert. 40.45: Schallplattenkonzert. 41.00: Schallplattenkonzert. 41.15: Schallplattenkonzert. 41.30: Schallplattenkonzert. 41.45: Schallplattenkonzert. 42.00: Schallplattenkonzert. 42.15: Schallplattenkonzert. 42.30: Schallplattenkonzert. 42.45: Schallplattenkonzert. 43.00: Schallplattenkonzert. 43.15: Schallplattenkonzert. 43.30: Schallplattenkonzert. 43.45: Schallplattenkonzert. 44.00: Schallplattenkonzert. 44.15: Schallplattenkonzert. 44.30: Schallplattenkonzert. 44.45: Schallplattenkonzert. 45.00: Schallplattenkonzert. 45.15: Schallplattenkonzert. 45.30: Schallplattenkonzert. 45.45: Schallplattenkonzert. 46.00: Schallplattenkonzert. 46.15: Schallplattenkonzert. 46.30: Schallplattenkonzert. 46.45: Schallplattenkonzert. 47.00: Schallplattenkonzert. 47.15: Schallplattenkonzert. 47.30: Schallplattenkonzert. 47.45: Schallplattenkonzert. 48.00: Schallplattenkonzert. 48.15: Schallplattenkonzert. 48.30: Schallplattenkonzert. 48.45: Schallplattenkonzert. 49.00: Schallplattenkonzert. 49.15: Schallplattenkonzert. 49.30: Schallplattenkonzert. 49.45: Schallplattenkonzert. 50.00: Schallplattenkonzert. 50.15: Schallplattenkonzert. 50.30: Schallplattenkonzert. 50.45: Schallplattenkonzert. 51.00: Schallplattenkonzert. 51.15: Schallplattenkonzert. 51.30: Schallplattenkonzert. 51.45: Schallplattenkonzert. 52.00: Schallplattenkonzert. 52.15: Schallplattenkonzert. 52.30: Schallplattenkonzert. 52.45: Schallplattenkonzert. 53.00: Schallplattenkonzert. 53.15: Schallplattenkonzert. 53.30: Schallplattenkonzert. 53.45: Schallplattenkonzert. 54.00: Schallplattenkonzert. 54.15: Schallplattenkonzert. 54.30: Schallplattenkonzert. 54.45: Schallplattenkonzert. 55.00: Schallplattenkonzert. 55.15: Schallplattenkonzert. 55.30: Schallplattenkonzert. 55.45: Schallplattenkonzert. 56.00: Schallplattenkonzert. 56.15: Schallplattenkonzert. 56.30: Schallplattenkonzert. 56.45: Schallplattenkonzert. 57.00: Schallplattenkonzert. 57.15: Schallplattenkonzert. 57.30: Schallplattenkonzert. 57.45: Schallplattenkonzert. 58.00: Schallplattenkonzert. 58.15: Schallplattenkonzert. 58.30: Schallplattenkonzert. 58.45: Schallplattenkonzert. 59.00: Schallplattenkonzert. 59.15: Schallplattenkonzert. 59.30: Schallplattenkonzert. 59.45: Schallplattenkonzert. 60.00: Schallplattenkonzert. 60.15: Schallplattenkonzert. 60.30: Schallplattenkonzert. 60.45: Schallplattenkonzert. 61.00: Schallplattenkonzert. 61.15: Schallplattenkonzert. 61.30: Schallplattenkonzert. 61.45: Schallplattenkonzert. 62.00: Schallplattenkonzert. 62.15: Schallplattenkonzert. 62.30: Schallplattenkonzert. 62.45: Schallplattenkonzert. 63.00: Schallplattenkonzert. 63.15: Schallplattenkonzert. 63.30: Schallplattenkonzert. 63.45: Schallplattenkonzert. 64.00: Schallplattenkonzert. 64.15: Schallplattenkonzert. 64.30: Schallplattenkonzert. 64.45: Schallplattenkonzert. 65.00: Schallplattenkonzert. 65.15: Schallplattenkonzert. 65.30: Schallplattenkonzert. 65.45: Schallplattenkonzert. 66.00: Schallplattenkonzert. 66.15: Schallplattenkonzert. 66.30: Schallplattenkonzert. 66.45: Schallplattenkonzert. 67.00: Schallplattenkonzert. 67.15: Schallplattenkonzert. 67.30: Schallplattenkonzert. 67.45: Schallplattenkonzert. 68.00: Schallplattenkonzert. 68.15: Schallplattenkonzert. 68.30: Schallplattenkonzert. 68.45: Schallplattenkonzert. 69.00: Schallplattenkonzert. 69.15: Schallplattenkonzert. 69.30: Schallplattenkonzert. 69.45: Schallplattenkonzert. 70.00: Schallplattenkonzert. 70.15: Schallplattenkonzert. 70.30: Schallplattenkonzert. 70.45: Schallplattenkonzert. 71.00: Schallplattenkonzert. 71.15: Schallplattenkonzert. 71.30: Schallplattenkonzert. 71.45: Schallplattenkonzert. 72.00: Schallplattenkonzert. 72.15: Schallplattenkonzert. 72.30: Schallplattenkonzert. 72.45: Schallplattenkonzert. 73.00: Schallplattenkonzert. 73.15: Schallplattenkonzert. 73.30: Schallplattenkonzert. 73.45: Schallplattenkonzert. 74.00: Schallplattenkonzert. 74.15: Schallplattenkonzert. 74.30: Schallplattenkonzert. 74.45: Schallplattenkonzert. 75.00: Schallplattenkonzert. 75.15: Schallplattenkonzert. 75.30: Schallplattenkonzert. 75.45: Schallplattenkonzert. 76.00: Schallplattenkonzert. 76.15: Schallplattenkonzert. 76.30: Schallplattenkonzert. 76.45: Schallplattenkonzert. 77.00: Schallplattenkonzert. 77.15: Schallplattenkonzert. 77.30: Schallplattenkonzert. 77.45: Schallplattenkonzert. 78.00: Schallplattenkonzert. 78.15: Schallplattenkonzert. 78.30: Schallplattenkonzert. 78.45: Schallplattenkonzert. 79.00: Schallplattenkonzert. 79.15: Schallplattenkonzert. 79.30: Schallplattenkonzert. 79.45: Schallplattenkonzert. 80.00: Schallplattenkonzert. 80.15: Schallplattenkonzert. 80.30: Schallplattenkonzert. 80.45: Schallplattenkonzert. 81.00: Schallplattenkonzert. 81.15: Schallplattenkonzert. 81.30: Schallplattenkonzert. 81.45: Schallplattenkonzert. 82.00: Schallplattenkonzert. 82.15: Schallplattenkonzert. 82.30: Schallplattenkonzert. 82.45: Schallplattenkonzert. 83.00: Schallplattenkonzert. 83.15: Schallplattenkonzert. 83.30: Schallplattenkonzert. 83.45: Schallplattenkonzert. 84.00: Schallplattenkonzert. 84.15: Schallplattenkonzert. 84.30: Schallplattenkonzert. 84.45: Schallplattenkonzert. 85.00: Schallplattenkonzert. 85.15: Schallplattenkonzert. 85.30: Schallplattenkonzert. 85.45: Schallplattenkonzert. 86.00: Schallplattenkonzert. 86.15: Schallplattenkonzert. 86.30: Schallplattenkonzert. 86.45: Schallplattenkonzert. 87.00: Schallplattenkonzert. 87.15: Schallplattenkonzert. 87.30: Schallplattenkonzert. 87.45: Schallplattenkonzert. 88.00: Schallplattenkonzert. 88.15: Schallplattenkonzert. 88.30: Schallplattenkonzert. 88.45: Schallplattenkonzert. 89.00: Schallplattenkonzert. 89.15: Schallplattenkonzert. 89.30: Schallplattenkonzert. 89.45: Schallplattenkonzert. 90.00: Schallplattenkonzert. 90.15: Schallplattenkonzert. 90.30: Schallplattenkonzert. 90.45: Schallplattenkonzert. 91.00: Schallplattenkonzert. 91.15: Schallplattenkonzert. 91.30: Schallplattenkonzert. 91.45: Schallplattenkonzert. 92.00: Schallplattenkonzert. 92.15: Schallplattenkonzert. 92.30: Schallplattenkonzert. 92.45: Schallplattenkonzert. 93.00: Schallplattenkonzert. 93.15: Schallplattenkonzert. 93.30: Schallplattenkonzert. 93.45: Schallplattenkonzert. 94.00: Schallplattenkonzert. 94.15: Schallplattenkonzert. 94.30: Schallplattenkonzert. 94.45: Schallplattenkonzert. 95.00: Schallplattenkonzert. 95.15: Schallplattenkonzert. 95.30: Schallplattenkonzert. 95.45: Schallplattenkonzert. 96.00: Schallplattenkonzert. 96.15: Schallplattenkonzert. 96.30: Schallplattenkonzert. 96.45: Schallplattenkonzert. 97.00: Schallplattenkonzert. 97.15: Schallplattenkonzert. 97.30: Schallplattenkonzert. 97.45: Schallplattenkonzert. 98.00: Schallplattenkonzert. 98.15: Schallplattenkonzert. 98.30: Schallplattenkonzert. 98.45: Schallplattenkonzert. 99.00: Schallplattenkonzert. 99.15: Schallplattenkonzert. 99.30: Schallplattenkonzert. 99.45: Schallplattenkonzert. 100.00: Schallplattenkonzert. 100.15: Schallplattenkonzert. 100.30: Schallplattenkonzert. 100.45: Schallplattenkonzert. 101.00: Schallplattenkonzert. 101.15: Schallplattenkonzert. 101.30: Schallplattenkonzert. 101.45: Schallplattenkonzert. 102.00: Schallplattenkonzert. 102.15: Schallplattenkonzert. 102.30: Schallplattenkonzert. 102.45: Schallplattenkonzert. 103.00: Schallplattenkonzert. 103.15: Schallplattenkonzert. 103.30: Schallplattenkonzert. 103.45: Schallplattenkonzert. 104.00: Schallplattenkonzert. 104.15: Schallplattenkonzert. 104.30: Schallplattenkonzert. 104.45: Schallplattenkonzert. 105.00: Schallplattenkonzert. 105.15: Schallplattenkonzert. 105.30: Schallplattenkonzert. 105.45: Schallplattenkonzert. 106.00: Schallplattenkonzert. 106.15: Schallplattenkonzert. 106.30: Schallplattenkonzert. 106.45: Schallplattenkonzert. 107.00: Schallplattenkonzert. 107.15: Schallplattenkonzert. 107.30: Schallplattenkonzert. 107.45: Schallplattenkonzert. 108.00: Schallplattenkonzert. 108.15: Schallplattenkonzert. 108.30: Schallplattenkonzert. 108.45: Schallplattenkonzert. 109.00: Schallplattenkonzert. 109.15: Schallplattenkonzert. 109.30: Schallplattenkonzert. 109.45: Schallplattenkonzert. 110.00: Schallplattenkonzert. 110.15: Schallplattenkonzert. 110.30: Schallplattenkonzert. 110.45: Schallplattenkonzert. 111.00: Schallplattenkonzert. 111.15: Schallplattenkonzert. 111.30: Schallplattenkonzert. 111.45: Schallplattenkonzert. 112.00: Schallplattenkonzert. 112.15: Schallplattenkonzert. 112.30: Schallplattenkonzert. 112.45: Schallplattenkonzert. 113.00: Schallplattenkonzert. 113.15: Schallplattenkonzert. 113.30: Schallplattenkonzert. 113.45: Schallplattenkonzert. 114.00: Schallplattenkonzert. 114.15: Schallplattenkonzert. 114.30: Schallplattenkonzert. 114.45: Schallplattenkonzert. 115.00: Schallplattenkonzert. 115.15: Schallplattenkonzert. 115.30: Schallplattenkonzert. 115.45: Schallplattenkonzert. 116.00: Schallplattenkonzert. 116.15: Schallplattenkonzert. 116.30: Schallplattenkonzert. 116.45: Schallplattenkonzert. 117.00: Schallplattenkonzert. 117.15: Schallplattenkonzert. 117.30: Schallplattenkonzert. 117.45: Schallplattenkonzert. 118.00: Schallplattenkonzert. 118.15: Schallplattenkonzert. 118.30: Schallplattenkonzert. 118.45: Schallplattenkonzert. 119.00: Schallplattenkonzert. 119.15: Schallplattenkonzert. 119.30: Schallplattenkonzert. 119.45: Schallplattenkonzert. 120.00: Schallplattenkonzert. 120.15: Schallplattenkonzert. 120.30: Schallplattenkonzert. 120.45: Schallplattenkonzert. 121.00: Schallplattenkonzert. 121.15: Schallplattenkonzert. 121.30: Schallplattenkonzert. 121.45: Schallplattenkonzert. 122.00: Schallplattenkonzert. 122.15: Schallplattenkonzert. 122.30: Schallplattenkonzert. 122.45: Schallplattenkonzert. 123.00: Schallplattenkonzert. 123.15: Schallplattenkonzert. 123.30: Schallplattenkonzert. 123.45: Schallplattenkonzert. 124.00: Schallplattenkonzert. 124.15: Schallplattenkonzert. 124.30: Schallplattenkonzert. 124.45: Schallplattenkonzert. 125.00: Schallplattenkonzert. 125.15: Schallplattenkonzert. 125.30: Schallplattenkonzert. 125.45: Schallplattenkonzert. 126.00: Schallplattenkonzert. 126.15: Schallplattenkonzert. 126.30: Schallplattenkonzert. 126.45: Schallplattenkonzert. 127.00: Schallplattenkonzert. 127.15: Schallplattenkonzert. 127.30: Schallplattenkonzert. 127.45: Schallplattenkonzert. 128.00: Schallplattenkonzert. 128.15: Schallplattenkonzert. 128.30: Schallplattenkonzert. 128.45: Schallplattenkonzert. 129.00: Schallplattenkonzert. 129.15: Schallplattenkonzert. 129.30: Schallplattenkonzert. 129.45: Schallplattenkonzert. 130.00: Schallplattenkonzert. 130.15: Schallplattenkonzert. 130.30: Schallplattenkonzert. 130.45: Schallplattenkonzert. 131.00: Schallplattenkonzert. 131.15: Schallplattenkonzert. 131.30: Schallplattenkonzert. 131.45: Schallplattenkonzert. 132.00: Schallplattenkonzert. 132.15: Schallplattenkonzert. 132.30: Schallplattenkonzert. 132.45: Schallplattenkonzert. 133.00: Schallplattenkonzert. 133.15: Schallplattenkonzert. 133.30: Schallplattenkonzert. 133.45: Schallplattenkonzert. 134.00: Schallplattenkonzert. 134.15: Schallplattenkonzert. 134.30: Schallplattenkonzert. 134.45: Schallplattenkonzert. 135.00: Schallplattenkonzert. 135.15: Schallplattenkonzert. 135.30: Schallplattenkonzert. 135.45: Schallplattenkonzert. 136.00: Schallplattenkonzert. 136.15: Schallplattenkonzert. 136.30: Schallplattenkonzert. 136.45: Schallplattenkonzert. 137.00: Schallplattenkonzert. 137.15: Schallplattenkonzert. 137.30: Schallplattenkonzert. 137.45: Schallplattenkonzert. 138.00: Schallplattenkonzert. 138.15: Schallplattenkonzert. 138.30: Schallplattenkonzert. 138.45: Schallplattenkonzert. 139.00: Schallplattenkonzert. 139.15: Schallplattenkonzert. 139.30: Schallplattenkonzert. 139.45: Schallplattenkonzert. 140.00: Schallplattenkonzert. 140.15: Schallplattenkonzert. 140.30: Schallplattenkonzert. 140.45: Schallplattenkonzert. 141.00: Schallplattenkonzert. 141.15: Schallplattenkonzert. 141.30: Schallplattenkonzert. 141.45: Schallplattenkonzert. 142.00: Schallplattenkonzert. 142.15: Schallplattenkonzert. 142.30: Schallplattenkonzert. 142.45: Schallplattenkonzert. 143.00: Schallplattenkonzert. 143.15: Schallplattenkonzert. 143.30: Schallplattenkonzert. 143.45: Schallplattenkonzert. 144.00: Schallplattenkonzert. 144.15: Schallplattenkonzert. 144.30: Schallplattenkonzert. 144.45: Schallplattenkonzert. 145.00: Schallplattenkonzert. 145.15: Schallplattenkonzert. 145.30: Schallplattenkonzert. 145.45: Schallplattenkonzert. 146.00: Schallplattenkonzert. 146.15: Schallplattenkonzert. 146.30: Schallplattenkonzert. 146.45: Schallplattenkonzert. 147.00: Schallplattenkonzert. 147.15: Schallplattenkonzert. 147.30: Schallplattenkonzert. 147.45: Schallplattenkonzert. 148.00: Schallplattenkonzert. 148.15: Schallplattenkonzert. 148.30: Schallplattenkonzert. 148.45: Schallplattenkonzert. 149.00: Schallplattenkonzert. 149.15: Schallplattenkonzert. 149.30: Schallplattenkonzert. 149.45: Schallplattenkonzert. 150.00: Schallplattenkonzert. 150.15: Schallplattenkonzert. 150.30: Schallplattenkonzert. 150.45: Schallplattenkonzert. 151.00: Schallplattenkonzert. 151.15: Schallplattenkonzert. 151.30: Schallplattenkonzert. 151.45: Schallplattenkonzert. 152.00: Schallplattenkonzert. 152.15: Schallplattenkonzert. 152.30: Schallplattenkonzert. 152.45:

Ein Photo-Preiswettbewerb „Das Tier im Bild“ veranstaltet die „Vereinigung der Tierfreunde“ Prag. Die Bedingungen sind bei M. Dr. Kurt Elzora, Prag XII, Mancejova 44, zu erfragen, wohn auch alle Einwendungen bis 1. Dezember zu richten sind.

Professor Genosse Altis aus Brünn hält am 5. November in der Prager „Urania“ einen Vortrag über die „Niviera“.

Prager Verkehrskatastrophen. Freitag nachmittags fuhr bei Voroměř, in der Nähe Prags, ein Auto in den Straßengraben und überschlug sich zweimal. Von den Insassen wurden drei, und zwar Josef Zuchal aus Nischle, ein Fräulein Ruzicka und ein Herr Patek, getötet und nur eine Person, ein junges Mädchen, kam mit leichteren Verletzungen davon. — Freitag nachmittags kam es in Prag selbst in der Nähe des Landesgerichtsgebäudes zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Wagen der Mähjehnerlinie der Straßenbahn fuhr in ein haltendes Auto, das dadurch wiederum in den Wagen der Mähjehnerlinie gestoßen wurde. Durch den Anprall wurde eine Person schwer und neun Personen leicht verletzt. Der Schwerverletzte ist der Führer des Motorwagens der Mähjehnerlinie, Skafal, dem ein Auge herausgeschlagen wurde und der außerdem blutige Verletzungen am Kopfe erlitt.

Gerichtssaal.

Die Unverletzlichkeit der Totenruhe.

Prag, 27. Oktober. Durch das Gesetz vom 7. Dezember 1921, § 20, Nr. 464/21 S. d. G. u. V., wird die Unverletzlichkeit der in einer Urne verschlossenen Asche nach einer eingescherten Person gewährleistet und jede Beschädigung einer solchen Urne gesetzlich geahndet, um einen Mißbrauch mit der Asche zu verhindern.

Auf Grund dieses Gesetzes waren heute nicht weniger als vier Personen angeklagt, denen es wohlferne lag, eine Urne, die ihnen übergeben wurde, mutwillig zu beschädigen, die aber ohne Wissen und ohne Einverständnis der Verwandten der eingescherten Personen mit einer Urne, in welcher sich Asche befand, ungesetzlich vorgingen, indem sie die Asche in eine andere, neue Urne schütteten.

Am 16. März 1926 starb der Advokat Dr. Nebesky und wurde drei Tage später eingesehert. Der Sohn des Verstorbenen beauftragte einen Prager Architekten, ihm auf dem Weinberger Friedhof einen Grabstein mit einer Urne zu sichern. Der Architekt betraute mit der Herstellung des Grabsteins die Firma Vizek & Co., mit der Herstellung der Urne die Firma Vostrel & Cizel in Lieben. Am 10. Juli sollte die Urne am Weinberger Friedhof aufgestellt werden. Als die antike Krematoriumsurne in die neubestellte Urne ausgeleert werden sollte, wurde festgestellt, daß die neue Urne — zu klein angefertigt wurde! Der Vertreter der Firma Vizek übernahm mit Einverständnis der Verwandten die Urne, um eine größere anfertigen zu lassen. Am 13. Juli sollte die Asche in die neue Urne überschüttet werden. Der Vertreter der Verwandten stellte aber fest, daß die Urne nicht mit der aus dem Krematorium stammenden Urne identisch sei, die Krematoriumsurne war rund, die neue Urne eiförmig. Die Urne nun ermittelt wurde, hatte der Architekt die Firma beauftragt, die Asche bereits in die neue Urne zu schütten, ohne daß die Verwandten hiebei anwesend waren oder davon Kenntnis hatten. Der Gesellschafter der Firma Vostrel, Burdal, hatte einem Arbeiter, namens Krolanda, den Befehl gegeben, die neue Urne zur Firma Vizek zu tragen, wo der Arbeiter die verbotene Krematoriumsurne aufriß und die Uberschüttung der Asche aus der Krematoriumsurne in die neue Urne vornahm.

Wegen dieser unerlaubten Manipulation, die der Arbeiter im Auftrage seiner Firma vornahm, hatte er sich heute vor dem Straßengericht unter dem Vorhange des OHR. Bouček zu verantworten, mit ihm gleichzeitig die Gesellschafter der Firma Vostrel & Cizel, die Bisefente Vit Burdal und Ludwig Cizel und der Architekt Kobyl. Alle Angeklagten erklärten, von dem Gesetze keine Kenntnis gehabt zu haben. Sie hätten in bestem Glauben gehandelt, da sie die fertige Urne mit der eingescherten Asche den Verwandten übergeben, bzw. auf dem bestimmten Orte in ihrer Gegenwart zur Aufstellung bringen wollten. Der Senat sprach alle Angeklagten frei, da die Absicht einer mutwilligen Beschädigung vollkommen fern gelegen war und weil anzunehmen ist, daß auch bei der Uberschüttung der Asche nichts Verbotenes vorgekommen sei.

Jung verstorben.

Prag, 27. Oktober. Anton C. ist ein sechzehnjähriges Fräulein, das als uneheliches Kind zur Welt gekommen, später von dem Vatten seiner Mutter adoptiert wurde. Er ist jetzt postulant, gibt aber an, früher in einem Geschäft in Niklov Dealer gewesen zu sein. Anton war ein fleißiger Besucher des Spielplatzes, wo die deutsche Schuljugend spielt, nämlich auf dem Spielplatz der Kaiserinsel in Bubensich. Wiederholt kamen den Schülern dort Vertiefungen vor, ohne daß der Schuldige ermittelt werden konnte. Endlich sagte man Freund Anton, der sich so sehr um den Sport der Schuljugend zu interessieren schien. Im ganzen waren dort im Verlaufe des Sommers den Schülern fünf silberne Uhren, ein Regenmantel, ein Ueberrock und ein Fahrrad gestohlen worden. Die Schadensziffer beträgt über 2000 K. Anton gab den Diebstahl von allen Sachen mit Ausnahme von zwei Uhren zu, die er nicht gestohlen haben will. Er erhielt in der heutigen Verhandlung vor dem Senate des OHR. Bouček drei Monate schweren Kerkers unbedingt. Seine anwesende, ganz tröstliche Mutter hat den Verteidiger, gegen das Strafmaß Berufung einzulegen.

Volkswirtschaft.

Ein seltenes Jubiläum.

60 Jahre genossenschaftlich organisiert.

Die ältesten Veteranen der Konsumvereins-Bewegung dürften zwei Mitglieder in Roble in Nordmähren sein, welche am 23. Oktober l. J. ihr 60jähriges Genossenschaftsjubiläum feiern konnten.

An diesem Sonntag wurde auch die ordentliche Mitgliederversammlung von der Konsum- und Spargenossenschaft für Nordmähren und Westschlesien in Mähr.-Schönberg, für die Verteilungsstelle Nr. 15 in Roble abgehalten. Anlässlich dieser Mitgliederversammlung wurde auch gleichzeitig der 60jährige Bestand dieser Verteilungsstelle gefeiert, nachdem der ehemals selbständige Konsumverein Roble im Jahre 1867 gegründet wurde und im Jahre 1918 sich mit der Nordmährischen Genossenschaft Mähr.-Schönberg fusionierte. Es ist gewiß schon bedeutungsvoll, daß in einem so kleinen Orte, wie es Roble ist, schon so frühzeitig der genossenschaftliche Gedanke durchgedrungen ist und daß der Konsumverein während dieser Zeit immer seinen Platz behauptet hat und auch heute noch gegenüber der Konkurrenz seine Pflicht erfüllt.

Das Bedeutendste an diesem Jubiläum ist es jedoch, daß bei demselben zwei alte Genossenschaftsveteranen begrüßt werden konnten, welche durch volle 60 Jahre treu und opferwillig und ohne Unterbrechung dem Genossenschaftsgedanken gebient haben. Es sind dies der Genossenschaftler Franz Knoll, welcher 85 Jahre alt ist und die Genossenschaftlerin Cäcilia Paschek, welche 80 Jahre zählt. Der erste ist mit 27 Jahren, die letztere mit 29 Jahren als Gründungsmitglied des Konsumvereines Roble beigetreten und es wurden diese beiden alten Pioniere auch in der stattgefundenen Genossenschaftsversammlung dementsprechend geehrt. Die beiden Jubilare wurden vor der Versammlung mit dem Personenauto der Genossenschaft von ihren Wohnungen abgeholt und in das Versammlungslokal geleitet. In demselben, welches bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war, wurden die Jubilare von den Vertretern der Zentralverwaltung begrüßt und nahmen an der eigens hergerichteten Tafel Platz. Im Versammlungsbericht, welcher vom Geschäftsführer der Genossenschaft Gen. Schreier erstattet wurde, wurden alle die geschichtlichen Begebenheiten der vergangenen Jahrzehnte berührt und ganz besonders derjenigen gedacht, welche als nützliche und entschlossene Personen den Genossenschaftsgedanken gegründet und gefördert haben. Ganz besonders aber wurde der beiden anwesenden Jubilare gedacht und es wurde ihnen der Dank der gesamten Bewegung auf das herzlichste ausgesprochen. Kein Auge blieb in der Versammlung trocken, als mit so rührenden Worten alles Vergangene behandelt wurde, und vom Reizierten die heutige Größe der genossenschaftlichen Bewegung, mit verschiedenen Ziffern und Beispielen, aufgezeigt wurde.

Zum Schluß wurde den beiden Pionieren der nordmährischen Genossenschaftsbewegung und zum Zeichen der Dankbarkeit für ihre treue und opferwillige Mitarbeit ein kleines Geschenk überreicht. Es wurde jedem Jubilare ein großer Korb übergeben, welcher mit familiären Eigenprodukten gefüllt war und welcher diesen alten Veteranen zeigen sollte, was aus dem gesäten Samenform heute geworden ist. Außerdem wurde noch jedem der beiden Gründer ein in der Genossenschaftsbäckerei hergestellter Weihnachtsstollen, ferner ein großes Bild der Zentralanlagen der Genossenschaft und je ein Sparfahrbuch mit Kronen 500.— Einlage überreicht. Nur derjenige, der Zeuge dieser Szene sein konnte, kann nachfühlen, wie rührend diese schlichte Feier gewesen ist und die beiden Jubilare strahlten förmlich vor Freude über die Ehrung, welche ihnen zuteil wurde und welche sie sich nie erhofft hatten.

Wir wünschen deshalb diesen beiden alten, braven Genossenschaftsveteranen, daß es ihnen noch lange gegönnt sein möge, unter uns zu weilen und nipfen auch die begründete Hoffnung daran, daß sich die heutige Jugend ein Muster an der Opferwilligkeit und der Treue dieser beiden Jubilare nehmen sollte. 60 Jahre ununterbrochen einer Organisation zu dienen, 60 Jahre ununterbrochen nur im Konsumverein einzukaufen — wie es diese beiden Jubilare getan haben — ist bestimmt der Mühe wert, diese geschichtliche Begebenheit der gesamten Mitwelt zur Kenntnis zu bringen.

Bischof und Arbeiter.

Der deutsche Bauarbeiterverband hat im Frühjahr 1927 eine Lohnbewegung für die Basaltarbeiter im Hochmeisterischen Basaltwerk in Friedland a. d. Mohra (Mähren) eingeleitet, weil die Basaltarbeiter mit dem Hungerlohn von 10 Kronen bis 18.20 Kronen pro Tag nur ein elendes Auskommen finden können. Diese Lohnbewegung ist noch nicht beendet und wird solange geführt werden, bis auch der Verwalter des Basaltwerkes, der Bischof Klein zur Einsicht kommt, daß die ausgebeuteten Basaltarbeiter, durch deren fleißige Arbeit der Deutschorden Millionenvermögen erwirbt hat, Anspruch auf hinreichende Löhne haben.

Mit der Vermittlung zwischen dem deutschen Bauarbeiterverband und dem Basaltwerk waren schon beschäftigt u. a. das Gewerbeinspektorat in Brünn, die politische Bezirksverwaltung in Röhmerstadt und das Landesarbeitsvermittlungsbüro in Brünn, sowie, und zwar zuletzt das Brünnener Lohnschiedsgericht und das Bezirksgericht in Röhmerstadt. Alle Behörden sind überzeugt worden, daß die Basaltarbeiter fürchtbar ausgenutzt werden, aber der geistliche Orden behauptete durch

seinen Vertreter Direktor Jaremba immer wieder, daß die Preise für Sand und Schotter immer mehr sinken, die Konkurrenz zu groß ist, das Werk seinen Gewinn abwerfe und daher keinerlei Lohn-erhöhung gewährt werden könne. Aber dadurch, daß der deutsche Bauarbeiterverband die priesterliche Ordensgesellschaft vor die Behörden schleppte und dadurch, daß unsere sozialdemokratische Presse die Ausbeutung undarmberzig geißelte, sahen sich die reichen Herren des Deutsch-Ordens gezwungen, etwas zu tun und sie erhöhten im Juli 1927 den meisten Arbeitern den Tagelohn um achtzig Heller und im September ein zweitesmal um eine Krone, so daß im ganzen eine 5 bis 10prozentige Lohnerböhung zu verzeichnen war.

Das war aber mit Rücksicht auf die zu niedrigen Löhne viel zu wenig und der Kampf wurde fortgesetzt. Die reichen Ordensbündler glaubten aber, nunmehr ihrer Pflicht Genüge getan zu haben und als schmeichele Unschuldengel vor dem Lohnschiedsgericht erscheinen zu können. So vielleicht wäre es den schwarzen Herren auch gelungen, wenn nicht die Zenselhand des deutschen Bauarbeiterverbandes im Spiele gewesen wäre. Durch den vom Verbands geführten Kampfbeweis wurde nämlich beim Bezirksgericht in Röhmerstadt festgestellt, daß die Preise für Sand und Schotter seit 1922 (wo die Arbeitslöhne sogar noch um 20 Prozent abgebaut worden sind) um 35 Prozent gestiegen sind. Damit war nun der priesterlichen Basaltwerksverwaltung, deren Hauptfunktionär der Bischof Klein ist, die Maske herabgerissen und nun war es für jedermann erwiesen, daß das ganze Gerede vom Preisstinken und Draufzahlen eine Unwahrheit war. Das Werk hat durch diese kolossale Preissteigerung und durch den Lohnabbau viele Millionen eingespart und der Arbeiterkampf gegenüber wurde das Draufzahlen aenehelt.

Am 12. Oktober l. J. fand nun die Verhandlung beim Brünnener Lohnschiedsgericht statt. Das Gericht hat zwar die Lohnlage gegen den Deutschorden wegen Unzuständigkeit des Gerichtes abgewiesen, erklärte aber, daß die gegenwärtigen, also die erhöhten Löhne wirklich zu niedrig sind und wenn das Lohnschiedsgericht zuständig gewesen wäre, würde es das Basaltwerk des Deutsch-Ordens zur Zahlung von höheren Löhnen verpflichtet haben. Das Lohnschiedsgericht empfiehlt

Kunst und Wissen.

Außerordentliches philharmonisches Konzert.

Kapellmeister Steinberg hat es verstanden, gleich das erste unter seiner Leitung abgehaltene philharmonische Konzert des deutschen Theaterorchesters zu einem bedeutenden künstlerischen Ereignis zu gestalten, und zwar nicht nur hinsichtlich des zu Gehör gebrachten symphonischen Programmes, sondern auch und vor allem hinsichtlich der künstlerischen Durchführung. Nach dem ausgezeichneten künstlerischen Ergebnisse dieses philharmonischen Konzertes glauben wir, daß in Steinberg der internationalen Musikwelt ein Orchesterdirigent ganz großen Formates heranwächst, der berufen ist, im Konzertsaale bald eine führende Rolle zu spielen. Zeit seinem ersten Debüt als Konzertdirigent bei dem vor kaum vierzehn Tagen stattgefundenen Mozart-Brünnener-Konzert hat sich Steinbergs Kunst der konzertmäßigen Orchesterbehandlung sprunghaft rasch weiterentwickelt. Ganz ungewöhnlich vervollkommen hat er sich vor allem in dynamischer Hinsicht und in der Kunst der Gliederung, des wirksamen Aufbaues und der Gradation. Franz Schuberts Symphonie Nr. 7 in C-dur, die das Hauptwerk des Konzertes war, geriet ihm in diesem Sinne ganz hervorragend: die Ecksätze erklangen in vorbildlicher und alle „himmlischen Längen“ Schuberts verpfeifen machender rhythmischer Straffheit, das bogigend schöne Andante der Symphonie hörte man in geradezu idealer langlicher Abklingung. Als Novität dieses Konzertes hatte Steinberg eine Symphonie in C-dur von seinem Kölner Studienkollegen Paul Dessau zur Uraufführung gebracht. Diese Symphonie, die einfach geschrieben ist, sich aber deutlich in mehrere Teile gliedert, könnte man als „ecyotische“ Symphonie bezeichnen, denn ihre thematische Artung, die dem homophonen Zuge auffallend huldigt und weit ausgepönuene Konfession- und Stavenpänge liebt, ihre harmonisch bizarren und grotesken instrumentales Gewand stempeln sie dazu. Die besten Teile der halbständigen Symphonie sind ein grotesker, scherzartiger Satz und ein durch schöne melodische Linie, weitbogige Architekturion sowie stilistische und formale Geschlossenheit auffallender Andante-Satz im Dreivierteltakt. Gemäßigte, fast konservativ anmutende und stark atonal betonte Stellen halten einander in der Symphonie die Wage. Ist diese Symphonie das Erlösungswort ihres Schöpfers, dann berechtigt sie zu bedeutenden Hoffnungen auf das weitere Schaffen Paul Dessaus, dessen Namen man sich nicht merken müssen. Eingeleitet wurde das Konzert durch eine interessante, Mozart verwandte dreißigstimmige Symphonie in G-moll von dem 1750 in Mannheim geborenen Johann Stamitz-Schüler Franz Bed, die als Uraufführung für Prag gespielt wurde. Zofist in des Konzertes war die Geigerin Erica Morini, eine der berühmtesten Schülerinnen des weltberühmten tschechischen Violinpädagogen Ottor Sevdil, die Glazunovs effektvolles Violinkonzert mit Orchesterbegleitung und einige kleinere Stücke mit Klavierbegleitung spielte. Erica Morini, die schon als Wunderkind Kassenher erregte, ist heute eine Geigerin allerersten Ranges; in der phänomenalen Sicherheit ihrer Technik, in der verbissenen Reinheit und Macht ihrer Passagen, Flügelschläge und Doppelgriffe, in der wundervollen

daher dem Basaltwerk, die gegenwärtigen Löhne entsprechend zu erhöhen. Diese Erklärung des Lohnschiedsgerichtes kommt einer Brandmarkung des Ausbeutungssystems im Hochmeisterischen Basaltwerk gleich. Jetzt sind die Herren verpflichtet, die Löhne entsprechend zu erhöhen. Der deutsche Bauarbeiterverband hat mit Rücksicht auf die Erklärung des Lohnschiedsgerichtes die seinerzeit überreichten Lohnforderungen für die Basaltarbeiter urgirt und die Arbeiter sind neugierig, ob nun der millionenreiche Deutschorden, nachdem sich alle seine Ausreden als Märchen erwiesen haben, endlich christlich zu handeln bereit sein wird.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei im Jahre 1927

Die soeben erschienenen Nachrichten des staatlichen statistischen Amtes enthalten unter anderem auch eine Uebersicht über die Zahl der nicht untergebrachten Stellenbewerber bei den Arbeitsvermittlungsanstalten. Es waren dies im Jahre 1927: im Jänner 83.271, im Feber 83.305, im März 71.867, im April 60.260, im Mai 52.470, im Juni 45.460, im Juli 39.832, und im August 40.863. Wie man sieht ist die Zahl der Arbeitslosen seit Beginn dieses Jahres bis zum Monat Juli ununterbrochen zurückgegangen, im August hingegen wieder zum erstenmal gestiegen.

Der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ in Karlsbad III vormals Altrohau veröffentlicht seinen Jahresbericht vom 1. Juli 1926 bis zum 30. Juni 1927 in Form eines Genossenschaftskalenders für das Jahr 1928. Wir entnehmen diesem Kalender, daß der Jahresumsatz des Vereines im Berichtsjahr mehr als 31 1/2 Mill. Kronen betragen und gegen das Jahr zuvor um fast 1 1/2 Mill. wieder zugenommen hat. Die Zahl der Mitglieder war am 30. Juni 1927 10.541. Der Verein hat eine Reihe von Eigenproduktionsstätten, so eine Bäckerei in Alt-Rohau, eine andere in Platten, eine Flaschenzierabfüllung, eine Sodawasser- und Limonadenherzeugung, eine Essig- und Getränkeherzeugung, eine Sauertraufabrikation, eine Kaffee- und Getreiderösterei und eine Fischerei. Der Stand des Sparsparlagenkontos weist eine Summe von 7 1/2 Millionen aus. Der Jahresbericht bietet so das Bild der Blüte dieses großen, immer mehr sich entfaltenden Konsumvereines.

Klangfülle und Größe ihres Geigentones und in der bewundernswürdigen Leidenschaft ihres Vortrages ist sie gegenwärtig sicher unerreicht. Sie wurde mit Recht enthusiastisch gefeiert. Das gerade dieses außerordentlich philharmonische Konzert so schlecht besucht war, ist ganz und gar unverständlich; denn allein die Zuhörerische Symphonie und Erica Morinis einzigartige Geigenkunst hätten das sogenannte „Kunstsinne“ Prager Publikum in Scharen in das Theater locken sollen. E. F.

Staatspreise für Literatur, Theater und Musik.

Das Ministerium für Schulwesen und Volkshultur hat eine Reihe von Staatspreisen — natürlich nur an Tschechen, das versteht sich unter der Mitregierung Spinas und Mohr-Hartings doch von selbst — verliehen.

Es erhielten Preise für Literatur: R. W. Capel Chod, Antonín Zava, Josef Kopin, Jan Opalko, Viktor Dyl, Tereza Vansova.

Preise für Musik: Leoš Janáček, A. P. Foerster, Ferdinand Pač, Gabriela Horvátova, Otakar Stráhal.

Preise für dramatische Kunst: die Brüder Capel, Stanislav Vom, Eduard Kobout, A. Zedláková, R. F. Slav.

Einem außerordentlichen Staatspreis erhielt Omar Bačovny.

Ensemble-Gastspiel der Wiener Staatsoper. Der Hilfsverein für bedürftige Oesterreicher in der tschechoslowakischen Republik in Prag veranstaltet am Vorabend des österreichischen Staatsfeiertages, das ist am 11. November, unter dem Protektorate des österreichischen Gesandten Dr. Ferdinand Marek, eine Reihenvorstellung im Neuen Deutschen Theater. Zur Aufführung gelangt die Oper „Aida“, bei welcher folgende Mitglieder der Wiener Staatsoper mitwirken: Die Damen Kemeth und Dlezewska, die Herren Kahlberg, Berger, Korber. Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Deger von der Wiener Staatsoper. Bemerkungen für Logen und Sitzplätze: nimmt nur schriftlich und unverbindlich die Kanzlei des österreichischen Hilfsvereines Prag II., Bäckovské nám. 2311, entgegen.

Als nächste Novitäten sind in Vorbereitung: Bruno Frank's Schauspiel „12000“, Premiere Dienstag, den 8. November. Mittwoch, den 9. November wird als Kleinkünstler das Lustspiel „Amphitryon“ in der Kleinen Bühne in Szene gehen. Es bildet zugleich die erste Vorstellung im Hoftheater der literarischen Abende. Die Oper bereitet als nächste Neuheit Maxels „Madonna am Wiesenbann“ vor.

Jahres literarischer Abende. Das Sonderabonnement zu besonders ermäßigten Preisen für die sechs literarischen Abende der Kleinen Bühne gelangt täglich zur Ausgabe. Der erste Abend bringt Mittwoch, 8. November, „Amphitryon“. Ihm folgen im Laufe dieser Spielzeit: „Stella“ (in der Urauffassung), „Kabale und Liebe“, „Der Hofmeister“ von Lenz, Hans Sachs-Abend, „Der Hofmeister“ und „Der Bürgergeneral“ von Goethe. Abonnementsarten für alle sechs Abende von 60 bis 180 Kronen.

Ollly-Polly, die neue Operette von Arnold und Bodl, Musik von Walter Kollo, wird Samstag, den 5. November in der Kleinen Bühne zum ersten Male in Szene gehen.

Das Jagdlied-Ensemble kommt nach Prag. Das Prager Publikum wird am 21., 22. und 23. November durch ein Gastspiel im Neuen Deutschen Theater Gelegenheit erhalten, das russische Jagdlied-Ensemble kennen zu lernen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag, 2 1/2 Uhr, Arbeiter-Vorstellung: „Belshazzel.“

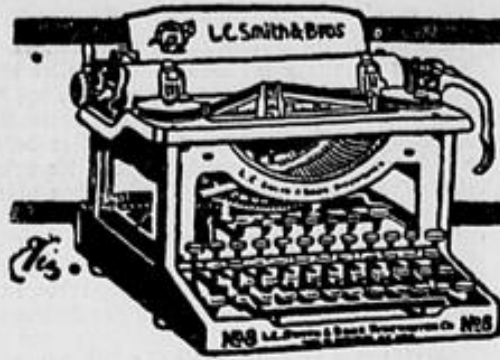
Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Seidenstrümpfe.“

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Wochenprogramm.

Heute, Sonntag, 11 Uhr: „Das Tierparadies.“ Kulturfilm.
Montag, 8 Uhr: „Aus eigenen Werken.“



LC Smith

Amerikanische KUGELLAGER-Schreibmaschine mit leichtem Anschlag, stillem Gang.

General-Vertretung GIBIAN & CO., PRAG II., Lucerna. - Tel. 29823-24

„Bran-Urania-Kino“.

„Metropolis“. Das unvergleichliche Meisterwerk mit seinen technischen Wunderleistungen.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Donnerstag, den 3. November, um 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus.

Turnen und Sport.

Eine Vereinigungskonferenz der Arbeitersportverbände Polens. Heute, den 30. d. findet in Warschau die Vereinigungskonferenz der Arbeitersportverbände Polens statt.

Der Aufstieg des Niederländischen Arbeitersportbundes. Mit Hilfe der Gewerkschaftsbewegung wurde jetzt auch eine Arbeitersport-Ortsgruppe in der Residenz Haag mit circa 200 Mitgliedern errichtet.

Die letzliche Boyer-Landesmannschaft in Deutschland. Mehrere letzliche Landesmeister und der Olympiasieger im Halbschwergewicht gehören der Mannschaft an.

Jeder 36. Wiener ist Mitglied der proletarischen Naturfreunde-Organisation. 50.000 Naturfreunde-Mitglieder werden insgesamt in Wien gezählt.

ganisation der Naturfreunde, die sich über mehrere Länder erstreckt, besitzt 310 Unterkunfts- und Zehnhütten, davon 64 in Oesterreich.

Turnen.

Ein niederländisches Landes-Arbeitersportfest als Vorprobe zum Arbeiter-Olympia in Wien.

Geräteturnierwettkampf Vauß-Thüringen-Schlesien. Vollbesetztes Haus, sehr gute Leistungen.

Fußball.

Ablehnung von Russenpielen in Oesterreich. Der Vorstand des „AöÖ“ (Arbeiterbund für Sport und Körperpflege Oesterreich) hat seine Zustimmung zur Austragung von Spielen des Moskauer Sportklubs Dynamo in Böhmen und anderen Orten nicht gegeben.

Leichtathletik.

Die diesjährigen leichtathletischen Höchstleistungen des finnischen Arbeiter-Sportbundes. 90 Meter: Eiholen 7 Sek.

Schwimmen.

In Europas größten Hallenbad 2000 Kinder bei einem Arbeiter-Kinderschwimmfeste. Der 8000 Mitglieder umfassende Wiener Arbeiter-Schwimmverein hat im Anolienbad Wien erstmals ein Kinderschwimmfest durchgeführt.

Boxen.

Die letzliche Boyer-Landesmannschaft in Deutschland. Mehrere letzliche Landesmeister und der Olympiasieger im Halbschwergewicht gehören der Mannschaft an.

Der König der Könige.

In dem neuen Großfilm Cecil B. de Mille. Es ist kein Wunder, daß man gerade in dem puritanischen Amerika den Christus-Film dreht.

vollbrachten Wunder bei der Heilung von Lahmen, Ziechen und sonstigen Krüppeln. Er heißt auch — noch immer nicht im Bilde — ein kleines blindes Mädchen und als dieses allmählich zu sehen beginnt

den Leuten einen guten Tag macht und sonderbarerweise auch das Unmögliche erreicht. D. B. Warner, der Jesus spielt, ist ein sehr guter Sponuspriester

Ausschreibung.

Die Bezirksverwaltungscommission in Kuffig bringt hiemit für den 3101

Krankenhausneubau in Aufig

- 1. Anstreicherarbeiten für das Wäscherei- und Küchengebäude,
2. Tischler- und Schlosserarbeiten (Fenster) für das interne Hauptgebäude,
3. Kanalisierung für das Küchen- und interne Hauptgebäude,

Die Bezirksverwaltungscommission in Kuffig, Große Wallstraße 31, ab 2. November 1927, in der Zeit von 10 Uhr vorm. bis 1 Uhr mittags, eingesehen werden.

Die Bezirksverwaltungscommission behält sich das Recht der freien Wahl unter den Bewerbern, bzw. die eingelagerten Offerten, gegebenenfalls die Rückweisung aller vor.

Die ordnungsgemäß gestempelten und versiegelten Offerte mit der Handschrift „Krankenhausneubau“ sind bis spätestens 15. November 1927 in der Einlaufstelle der Bezirksverwaltungscommission einzureichen.

Bezirksverwaltungscommission Kuffig, am 27. Oktober 1927.

Der Vorsitzende: Rud. Müller.

Kuh & Kretsch

Erzeugung sämtlicher feiner Liqueure, Rum und Brandy etc. sowie alkoholfreier Getränke

Teplitz-Schönau

Engros-Verkauf im Hofgebäude Büro I. Stock Eingang durch den Hausflur.

Alle Drucksachen

Iliefert prompt und billigst Druck- u. Verlagsanstalt G. M. B. IL. TEPLITZ-SCHÖNAU, Tischlergasse.

Bibliotheken

Schöne, weiche Hände erzielen sie nur durch Benützung von „PANAX“ Toilette-Vaseline.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Für den Druck verantwortlich: Otto Söllh. Prag.